



Gemeinsam finden wir Lösungen

Jahresbericht 2019

Jahresbericht 2019

Liebe Leserinnen und Leser,

„Das letzte Bier war schlecht – meint mein Kater!“

Brumschädel, Katzenjammer, Schuldgefühle bis hin zum Selbstekel. Alles Anzeichen eines exzessiven Alkoholkonsums! Intensiver Amphetaminkonsum zur Steigerung der Leistungsfähigkeit und des persönlichen Wohlbefindens und der Kick über Glücksspiele in Casinos, aber auch immer mehr im Internet, prägen mittlerweile die Generationen der 20 bis 55-Jährigen.

Für die Einen ist Alkohol der große „Lockermacher“, für die Anderen sind Amphetamine oder Glücksspiel die Suche nach dem Kick oder dem intensiven Wunsch nach „Fluchtkorridoren“, die die tatsächliche Lebensrealität ausblendet.

Dabei werden Kollateralschäden wie kaputte Leber und kaputtes Leben in Kauf genommen.

Bei den Kindern und Jugendlichen waren 2008 in der Altersgruppe 7-12 Jahre noch 23.000 von einer akuten Alkoholvergiftung betroffen. Umfangreiche Präventionskampagnen sowie Gesetzesverschärfungen zur Eindämmung des Alkoholkonsums griffen nur eingeschränkt.

In den letzten Jahren wurden aber neue zielgruppenspezifische und wissenschaftlich evaluierte Beratungs- und Präventionsangebote entwickelt, die sich durch eine große Wirksamkeit und Nachhaltigkeit auszeichnen.

Zu sehen ist das an dem deutlichen Rückgang des Zigarettenkonsums sowie am nachvollziehbaren Rückgang auch im Zusammenhang mit Alkoholkonsum.

Wir sind so mit unseren Präventions-, Beratungs-, Behandlungs- und Betreuungsansätzen in allen unseren Angeboten, auch für Angehörige von Suchtkranken und betroffenen Familiensystemen nachhaltig wirksam. Dies zeigt sich im Ergebnis von 42.014 erreichten Menschen.

Wir danken hierfür der Stadt Bonn, dem Land NRW, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, dem Diözesan Caritasverband und besonders allen Mitarbeitenden von Caritas und Diakonie für ihren großartigen persönlichen Einsatz und ihre Professionalität.



Achim Schaefer
Bereichsleiter
Ambulante Suchthilfe



Uwe Hahn
Einrichtungsleiter
Fachambulanz Sucht



Marion Ammelung
Einrichtungsleiterin – *update*
Fachstelle für Suchtprävention



Claudia Küster
Einrichtungsleiterin
Klinik Im Wingert



Axel Schmidt
Einrichtungsleiter
Klinik Im Wingert



Uta Geier-Völlmecke
Einrichtungsleiterin
Fachambulanz Sucht
Diamorphinambulanz

Inhalt	Seite
Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
Sponsoren Danksagung	5
update Fachstelle für Suchtprävention	
Angebote und Beratung	6 – 7
Statistik Beratung und Prävention	8 – 9
Präventionsangebote	10 – 11
Ambulante Flexible Hilfen, Gruppenangebote Starke Pänz, Chance for Kids	12 - 13
Fachambulanz Sucht	
Angebote und Statistik	14 - 15
Leistungsbilanz und Angebote	16 - 17
Verhaltenssüchte	18 - 19
Klinik Im Wingert	
Leistungsbilanz, Auswertung Patientenzufriedenheit	20 - 21
Auswertung Patientenzufriedenheit, Qualitätssicherung	22 - 23
Diamorphinambulanz	
Leistungsbilanz und Angebote	24 - 25
Hepatitis C Behandlung, Kooperationsleistungen und Netzwerkarbeit	26 - 27
Öffentlichkeitsarbeit	28 - 29
Robin Good	30
Bildnachweis, Impressum	31

AMBULANTE SUCHTHILFE

Kooperation von Caritasverband und Diakonischem Werk

Wir danken den Sponsoren unserer im Jahr 2019 durchgeführten Projekte sehr herzlich. Ohne ihr Engagement und ihre finanzielle Unterstützung wäre diese besondere Arbeit nicht möglich gewesen:

Chance for Kids Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. fördert mit Mitteln einer namhaften Stiftung das Projekt **Chance for Kids** – Hilfen für Kinder suchtkranker und psychisch kranker Eltern.

Das Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert die Initiative **Kurve kriegen** zur Prävention von Kriminalität im Kindes- und Jugendalter. *update* stellt in diesem Rahmen die

KURVE KRIEGEN pädagogischen Fachkräfte für den Standort Bonn.

Der Lions Club Bonn-Tomburg, die Kinder- und Jugendstiftung WIR SORGEN UNS und der Ehe- und Familienfonds des Erzbistums Köln fördern die Gruppenangebote **Reality Adventure** für exzessiv elektronische Medien nutzende Jugendliche und junge Erwachsene.



Auch im vergangenen Jahr ermöglichten die Spendengelder von ROBIN GOOD vielfältige Ferienaktionen und Sonderunterstützungen für Kinder und Jugendliche aus sucht- und/oder psychisch belasteten Familien.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) unterstützt unser medienpädagogisches Projekt **Net-Piloten**.



Das Unternehmen Franz Aachen unterstützt die Fachstelle *update* bei zahlreichen Außeneinsätzen mit Zelten, die Schutz bei allen Wetterlagen bieten und stellt Mittel für unsere *Starke Pänz* - Gruppen zur Verfügung.



Seit Juni 2018 unterstützt das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen mit dem "Aktionsplan gegen Sucht" das Projekt *Reality Adventure to go* – ein Gruppenangebot für exzessiv PC nutzende Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren.



Gefördert vom
Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



update Fachstelle für Suchtprävention 2019

Die Einrichtung *update* Fachstelle für Suchtprävention unterliegt als zentrale Anlaufstelle für alle suchtspezifischen Fragen im Kindes- und Jugend- sowie jungen Erwachsenenalters in Bonn einem ständigen Prozess der Entwicklung, Umsetzung, Bewertung und Anpassung an neue Gegebenheiten. Mit ihren Schwerpunkten Prävention – Beratung – Betreuung an der Schnittstelle von Suchthilfe und Jugendhilfe stellt das Team der Fachstelle innovative Angebote für Bonner Bürger*innen bereit. Dabei richtet sich die Fachstelle nach den individuellen Bedürfnissen der Zielgruppen. Entsprechend der nationalen Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik versteht das Team von *update* unter dem Begriff Prävention die Förderung der Schutzfaktoren der Betroffenen, mit dem Ziel, ihre psychosoziale Gesundheit zu erhalten. Bei der Zusammenarbeit mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und Fachkräften liegt der Fokus auf der Früherkennung riskanter Konsummuster sowie der Verhaltensweisen und einer sich entwickelnden Suchtentstehung bei Kindern und Jugendlichen. Die Förderung der Schutzfaktoren und Kompetenzen im Umgang mit Suchtmitteln und suchtfördernden Verhaltensweisen sind zentrale Anliegen der suchtpreventiven Intervention. Dabei verfolgt das Team von *update* das Ziel, die Maßnahmen und Angebote so zu konzipieren und durchzuführen, dass ein höchstmögliches Maß an Wirksamkeit bezogen auf die individuellen Entwicklungsprozesse der Zielgruppe jederzeit sichergestellt ist.

Insbesondere die Erreichbarkeit und die hohe Akzeptanz durch die Hilfesuchenden spielen dabei eine zentrale Rolle. Die Präventions- und Unterstützungsangebote von *update* sind an den Be-

darfen der Zielgruppen orientiert und auf den unterschiedlichen Ebenen der Prävention wirksam. Sie sensibilisieren einerseits die allgemeine Bevölkerung Bonns für suchtspezifische Themen und bieten andererseits im besonderen Maße von einer Suchterkrankung gefährdeten Gruppen von Kindern oder Jugendlichen Unterstützung. Familien, die von einer Suchterkrankung und/oder psychischen Störung belastet sind, erhalten eine intensive, flexible sozialpädagogische Familienhilfe.

Auf der Grundlage der regelmäßig stattfindenden Befragung unserer Zielgruppen über die Zufriedenheit mit den in Anspruch genommenen Unterstützungen kann das Team von *update* eine optimale, bedarfsorientierte Weiterentwicklung der Angebote und deren Umsetzung im Sinne der Ergebnisqualität gewährleisten. Anhand einer internen Evaluation wird standardisiert und kontinuierlich die Zufriedenheit der teilnehmenden Schüler*innen an Workshops sowie Multiplikator*innen an Fortbildungsangeboten erhoben. Hier gilt es durch die Leistungsempfänger unter anderem die Qualität der Informations- und Reflexionsvermittlung, der eingesetzten Methoden und für Multiplikator*innen die Übertragbarkeit der Inhalte auf die berufliche Praxis sowie die Kompetenz der Referent*innen zu beurteilen. Mit 97% auf die Veranstaltungen bezogen sehr zufriedener Teilnehmenden fiel das Ergebnis im Berichtsjahr mehr als positiv aus.

Das Team von *update* 2019



BILANZ

Auf der Grundlage der breitgefächerten Angebotspalette hat das multiprofessionelle Team im Jahre 2019 39.365 Bonner Bürger*innen erreicht.

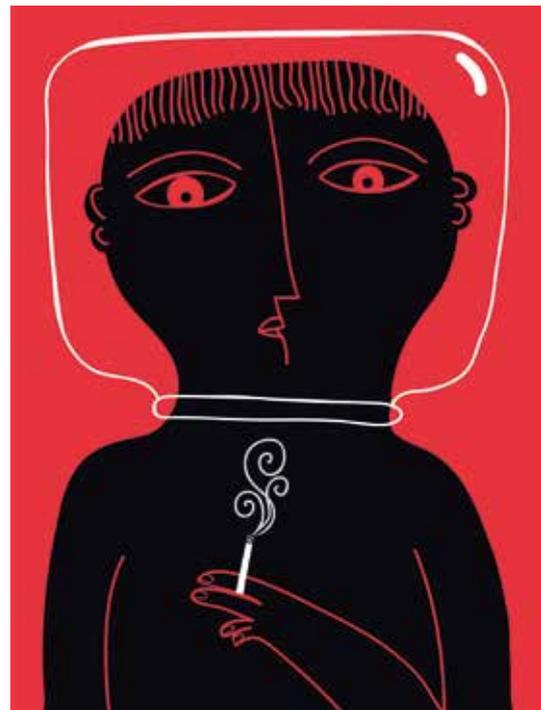
Zu einer erfolgreichen Öffentlichkeitsarbeit und weiteren Bekanntmachung der Fachstelle trugen insbesondere die Aktivitäten in den Sozialräumen, die zahlreichen Einsätze der mobilen Suchtprävention *bonner event sprinter* und im Rahmen unserer Projekte zur Prävention von Medienabhängigkeit Net-Piloten und Reality Adventure to go bei. Die Fachstelle beteiligte sich darüber hinaus mit kreativen Aktionen an der bundesweit stattfindenden Aktionswoche "Alkohol? Weniger ist mehr!" und an der jährlichen NACOA Aktionswoche für Kinder aus Suchtfamilien mit der prägnanten Überschrift: **Vergessenen Kindern eine Stimme geben**. Das Team von *update* ermöglichte den Starken Pänz, ihr täglich erlebendes „Gefühlskarussell“ künstlerisch darzustellen und die Exponate Bonner Bürger*innen im Rahmen einer Ausstellung zu präsentieren.

BERATUNG

Das suchtspezifische Beratungsangebot für konsumierende Jugendliche, junge Erwachsene und deren Sorgeberechtigte/Bezugspersonen bildet bei *update* eine wichtige Säule der Intervention.

Zu den sogenannten Risikogruppen für die Entwicklung einer Suchterkrankung gehören riskant konsumierende Jugendliche und junge Erwachsene. Häufiger Drogen- und Alkoholkonsum kann insbesondere bei jüngeren Heranwachsende Störungen in der körperlichen, seelischen und hirnorganischen Entwicklung verursachen. Zudem hat die wissenschaftliche Forschung ergeben, dass bei Menschen, die schon als Jugendliche regelmäßig Drogen konsumiert haben, das Risiko deutlich höher ist, später von Suchtmitteln abhängig zu werden oder andere psychische Auffälligkeiten zu entwickeln. Das Experimentieren mit psychoaktiven Substanzen wie Alkohol, Cannabis und anderen legalen oder illegalen Drogen ist eine häufige Verhaltensweise in der Adoleszenz. Während es den meisten Jugendlichen gelingt, nach einer Probiertphase gemäßigte Konsummuster zu entwickeln, gleiten einige Jugendliche in missbräuchliche und riskante Verhaltensmuster ab, die langfristig mit gravierenden sowohl physischen als auch psychosozialen Folgeproblemen einhergehen.

Cannabis bleibt die am häufigsten konsumierte illegale Droge weltweit. Bei den Behandlungsnachfragen im Suchthilfesystem rangieren cannabisbezogene Störungen mittlerweile auf dem zweiten Platz. Ein regelmäßiger und häufiger Cannabiskonsum kann insbesondere bei Jugendlichen und



jungen Erwachsenen die Hirnleistung und das Gedächtnis verschlechtern. Es zeigen sich erhebliche Einschränkungen bei der Lern- und Erinnerungsleistung, aber auch die kognitiven Fähigkeiten wie Aufmerksamkeit, Problemlösefähigkeit und Denkleistung können massiv beeinträchtigt werden. Insbesondere der Cannabiskonsum ist mit einer erhöhten Rate für Angststörung und Depression assoziiert (Drogen- und Suchtbericht 2019).

Es ist hier zu erwähnen, dass der THC Gehalt von Cannabis 1996 noch bei 4,8% lag und 2018 bei 13,1%. Das Abhängigkeitspotential und das Risiko für gesundheitliche Schäden ist stark erhöht, wenn der Cannabiol Gehalt CBD der Pflanze abnimmt (Freemann et al., 2018; Yücel et al., 2016, Freeman et al., 2015). Der geringe CBD Gehalt wurde bei hochgezüchteten Cannabispflanzen mit einem hohen THC Gehalt nachgewiesen.

Um dem quantitativ erhöhten Bedarf sowie den spezifischen Bedürfnissen Cannabis konsumierender Jugendlicher gerecht zu werden, bedarf es auch im Bereich der Beratung eines passgenauen und klient*innenzentrierten Beratungsangebotes. Von entscheidender Bedeutung ist es, Jugendli-

che bereits frühzeitig zu erreichen, ihnen in unterschiedlichen Konsumstadien und Lebensphasen geeignete Orientierungshilfen zu geben und bei der Bewältigung von Krisensituationen mit den entsprechenden Fachkompetenzen zur Seite zu stehen. Melden Jugendliche Beratungsbedarf an, bedarf es daher einer zeitnahen Intervention, da sowohl Motivation als auch Veränderungsbereitschaft über längere Wartezeiten verloren gehen. Aufgrund dessen ist eine situative, zeitnahe Reaktion seitens der Beratung unverzichtbar. Nur so kann es gelingen, frühzeitig in bereits problematische Entwicklungsverläufe einzugreifen oder die Entstehung solcher zu verhindern.

Wie auch im Jahr zuvor ist der Bedarf an Beratungen höher gewesen, als die personellen Kapazitäten der Fachstelle abdecken konnten. Trotz dieser Herausforderung ist es dem zuständigen Team im Jahr 2019 gelungen, 488 Jugendliche und junge Erwachsene mittels suchtspezifischer Beratung im Einzel- bzw. Gruppensetting bedarfsgerechte Unterstützung zur Reduktion ihres Konsumverhaltens zukommen zu lassen. Diese Zahl weist eine Steigerung um 13,2% Prozent zum letzten Berichtsjahr auf.

Die Beratung von Eltern und Bezugspersonen bildete einen weiteren Schwerpunkt in der Jugendsuchtberatung. 240 Angehörige erhielten unterstützende Hilfeleistungen zum Umgang mit dem Suchtmittelkonsum ihrer Schutzbefohlenen, zur Bewältigung eigener Krisensituationen aufgrund der angespannten familiären Situation und zu Erziehungsfragen im Kontext des Konsumverhaltens ihres Kindes. Diese zentralen Fragen bezogen sich zum größten Teil auf den Substanzkonsum von Jugendlichen aber auch auf den exzessiven Medienkonsum bei den jungen Erwachsenen. Die Beobachtung und Sorge über das hohe mediale Nutzungsverhalten von Jugendlichen veranlassen Sorgeberechtigte zunehmend, die fachlichen Beratungsangebote von *update* in Anspruch zu nehmen.

Klientenzahlen Beratung im Vergleich

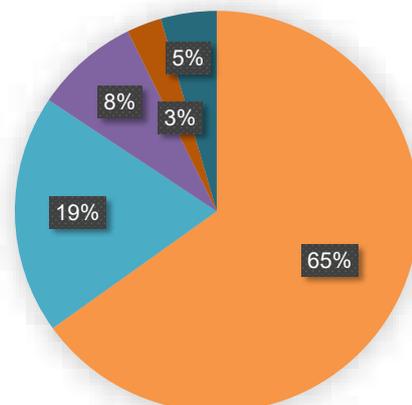
	2019	2018	2017
Kinder, Jugendliche	258	244	246
Junge Erwachsene	188	150	215
Eltern/Angehörige	295	194	185
Gesamtzahl	741	588	646

Statistik Beratung

Suchtspezifische Beratung Kinder/Jugendliche und junge Erwachsene (bis 21 Jahre)		404
davon Gruppenarbeit FreD/STK Suchtprävention/ Reality Adventure	70	
Eltern und Angehörige		240
Betreuungsweisungen		8
Initiative Kurve kriegen* Teilnehmer*innen Eltern		34 55
Gesamt		741

*Teilnehmer*innen der Initiative Kurve kriegen werden nicht von der Klientensoftware erfasst

Von den 412 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen hatten 358 eine eigene Suchtproblematik und gaben die nachstehend genannten Abhängigkeitsformen als **Hauptsuchttypus** an:



■ Cannabis
 ■ Alkohol
 ■ Medien
 ■ Sonstige Suchttypen
 ■ Polyvalentes Konsummuster



PRÄVENTION

Auf den Ebenen der universellen und selektiven Prävention konnten im vergangenen Jahr 7.540 Kinder, Jugendliche, Eltern und pädagogische Fachkräfte von den persönlichkeitsstärkenden und ressourcenfördernden Angeboten der Fachstelle profitieren. Dies zeigt die hohe Erreichbarkeit der Bonner Bürger*innen im Rahmen der vielfältigen Maßnahmen und öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten zu substanzspezifischen und verhaltensbezogenen Themen. Dabei richtet die Suchtprävention ihre Bemühungen bei ihrer jugendlichen Zielgruppe auf die Entwicklung einer stabilen Persönlichkeit, einer aktiven Lebensgestaltung und Bewältigung von altersgemäßen Entwicklungsaufgaben. Dabei unterstützt und fördert das Team von *update* junge Menschen, im Umgang mit riskanten Substanzen und Verhaltensweisen ein höheres Maß an Selbstbestimmung zu entwickeln. Neben der langjährigen und bewährten Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen in Bonner Schu-

Statistik Prävention

Allgemeine Suchtprävention für Kinder, Jugendliche, Eltern und pädagogische Fachkräfte	7.540
Sozialraumorientierte Suchtprävention Beratungen, Workshops, Projekt- tage und Netzwerkarbeit	4.309
<i>bonner event sprinter</i> Mobile Suchtprävention für Kinder, Jugendliche, Erwachsene auf jugendtypischen Events	27.516
Gesamt	39.365

len, Kindertagesstätten und der Jugendarbeit und Jugendhilfe gelingt es der Fachstelle über ihre öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen und Fortbildungsangebote, immer neue professionelle Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen für ein suchtpreventives Engagement zu gewinnen.

Eine wichtige Größe für eine erfolgreiche Suchtprävention ist die Partizipation der Zielgruppen in Phasen der Projektplanung, -entwicklung und -umsetzung.

So ist es ein Grundsatz der Fachstelle im Rahmen von Präventionsprojekten, die Individualität der Beteiligten wertschätzend zu akzeptieren, um Freiwilligkeit und Mitgestaltung der Zielgruppen zu ermöglichen. Interventionsangebote wer-

den in engem Austausch mit Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen abgestimmt und orientieren sich an den Bedarfen von Kindern und Jugendlichen als unsere Endadressaten.

Die umfangreichen Fortbildungen und fachliche Begleitung von Lehr- und Fachkräften durch das Präventionsteam von *update* ermöglichen deren Partizipation in der Maßnahmenplanung und bei der Umsetzung von Angeboten in der entsprechenden Lebenswelt (Kindergarten/Schule/Jugendhilfe/Familie etc.).

Der *bonner event sprinter* ist weiterhin ein suchtpreventiv erfolgswirksamer Bestandteil der Bonner Eventkultur und bildet eine wichtige Anlaufstelle für feiernde Jugendliche auf zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen. Auch Eltern und pädagogische Fachkräfte nutzen das Informations- und Beratungsangebot der mobilen Suchtprävention von *update* in Kooperation mit der Ev. Jugendhilfe Godesheim. Das Team bestehend aus hauptamtlich Tätigen und jugendlichen Peers konnte im Berichtsjahr 27.516 Kurzinterventionen am Bus durchführen.

Als ein besonderes Highlight innerhalb der sozialraumorientierten Suchtprävention gelang es dem Team von *update* in enger Kooperation mit dem Bildungs- und Begegnungszentrum Haus Vielinbusch die bundesweit wandernde Erlebnisinstallation **Bildersucht & Cyberflucht** zu präsentieren. Die Ausstellung verfolgt das Ziel, das Problembewusstsein bei Jugendlichen, deren Angehörigen und pädagogischen Fachkräften für ein Phänomen zu schärfen, das in den Schattenbereichen von Mediennutzung heranwächst. Die Installation übersetzt auf künstlerische und informative Weise das Problem der Medienabhängigkeit in ein sinnliches Erleben. In einem begehbaren Kubus werden Bilder, Filme und Interviews aus den Lebenswelten von Betroffenen gezeigt. Knapp 200 Personen nahmen an dem begleitenden fachlichen Rahmenprogramm und weiteren Informationsveranstaltungen zur Mediensucht teil. Schüler*innen weiterführender Schulen hatten über 2 Wochen die Möglichkeit, sich über die Thematik zu informieren und ihr eigenes Mediennutzungsverhalten zu reflektieren. Darüber hinaus gab es zwei Veranstaltungen, die sich speziell an Eltern richteten - und dies nicht nur in Deutsch, sondern dank der übersetzenden Mitarbeitenden des Hauses Vielinbusch, auch auf Arabisch und Somalisch, sodass sich auch entsprechende Mitbürger*innen informieren konnten.



Ausstellung Bildersucht & Cyberflucht im Haus Violinbusch

Kurve kriegen in Bonn geht weiter

Weiterhin gewinnt das **Prinzip Achtsamkeit** als Präventivmaßnahme in der Gesundheitsförderung aufgrund zahlreicher wissenschaftlicher Befunde über seine Wirkungen auf die mentale Gesundheit und die Regulationsfähigkeit stark an Bedeutung. Diese Erkenntnisse prädestinieren Achtsamkeits- und Mitgefühlsschulungen zu potentiell sehr wertvollen Instrumenten für die Stärkung von Selbstbewusstsein, selbstregulativen und sozialen Kompetenzen im Kontext der Suchtprävention.

Das eintägige Fortbildungsangebot „Achtsamkeit macht Schule“ wurde auch im Berichtsjahr 2019 von Lehrkräften, Schulsozialarbeiter*innen und Mitarbeitenden weiterer Institutionen stark frequentiert. Um dem hohen Bedarf insbesondere im schulischen Zusammenhang Rechnung zu tragen, konzipierte das Team von *update* in Kooperation mit der AG Gesundheitsförderung der Uni Duisburg/Essen im vergangenen Jahr ein substanzundifferenziertes, settingbezogenes Projekt zur Suchtprävention für Schulen. Das Projekt **AmSel**



Achtsamkeits- und mitgefühlsbasierte Suchtprävention in der Schule, basiert auf evaluierten Konzepten und Methoden zur Förderung von Achtsamkeit bei Kindern, Jugendlichen und pädagogischen Fachkräften.

Durch die Förderung des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW kann das Projekt AmSel ab Februar 2020 in Kooperation in Bonner Schulen installiert werden.

Nach 2½ Jahren ist die Zusammenarbeit mit den zuständigen Mitarbeitenden des Polizeipräsidiums Bonn und dem Ministerium des Innern des Landes NRW im Vergabeverfahren zu Beginn des Jahres 2019 verlängert worden. Die Einrichtung *update* erhielt erneut den Zuschlag bis Ende 2024. Die gute Zusammenarbeit mit allen an der Initiative beteiligten Partner*innen, der gute und erfolgreiche Qualitätsdialog mit Ministerium und den Jugendämtern vor Ort bildeten die Grundlage dafür, dass *update* weiter als pädagogischer Kooperationspartner im Rahmen der Initiative „Kurve kriegen“ zur Verfügung steht. Aus den Erfahrungen der letzten Jahre hat sich ein Betreuungsschlüssel von durchschnittlich 25 Teilnehmer*innen als arbeitsfähige Größe erwiesen. Zum Ende des Berichtsjahres haben bereits 46 Jugendliche an der Initiative in Bonn teilgenommen, wovon auch schon 18 Teilnehmer*innen die Initiative erfolgreich verlassen konnten. Die NRW-Initiative ist ein kriminalpräventiver Ansatz und zielt darauf ab, besonders gefährdete Kinder- und Jugendliche im Alter von 8-18 Jahren so früh wie möglich zu erkennen und sie durch passgenaue Maßnahmen von weiterem delinquentem Verhalten abzubringen. Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden der Initiative in Bonn liegt derzeit bei ca. 13,5 Jahren. Weitere Infos zur Arbeit der Initiative, der Evaluation und den unterschiedlichen Standorten findet man unter www.kurvekriegen.nrw.de Die Initiative „Kurve kriegen“ wird in „Grüne Liste Prävention“ als empfohlenes Präventionsprogramm in Deutschland geführt.

Reality Adventure to go ist ein Projekt zur Prävention von exzessiver Mediennutzung und wird im Rahmen des Aktionsplans gegen Sucht NRW gefördert. Die Zielgruppen sind Jugendliche und junge Erwachsene zwischen dem 12. und 18. Lebensjahr, die Medien teils exzessiv nutzen. Insbesondere werden Jungen und Mädchen in heterogenen Gruppen angesprochen, die Haupt-, Real-, Gesamt- oder Förderschulen besuchen oder Einrichtungen der Jugendhilfe zugehörig sind. Reality Adventure to go wird durch *update* koordiniert und mit drei weiteren Kooperationsstandorten (Crosspoint Düsseldorf, Fachstelle Sucht im Diakonischen Werk Herford und Rhein-Erft-Kreis Drogenhilfe Köln e.V.) durchgeführt.

Im Fokus des Gruppenangebotes Reality Adventure to go stehen die Sensibilisierung der Zielgruppe im Umgang mit Medien und die Entwicklung eines individuellen und angemessenen Umgangs mit dem PC und dem Internet. Schwerpunkte sind hierbei die Reflexion der Motivation des exzessiven Computerspielens bzw. der Smartphonennutzung sowie erste Ansätze zur Reduktion des Computerspielverhaltens gemeinsam zu erproben. Gleichzeitig geht es um das Kennenlernen von alternativen Sport- und Freizeitmöglichkeiten und der kreativen Auseinandersetzung mit der Faszination der Medien unter Berücksichtigung der eigenen Gefühle. Die bisherigen Rückmeldungen und Ergebnisse der prozessbegleitenden Evaluation zeigen, dass die Inhalte und Methoden des Projekts von der Zielgruppe äußerst positiv angenommen und von den Fachkräften in den entsprechenden Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe als sehr bedarfsgerecht und hilfreich angesehen werden.



Reality Adventure to go
Die Jugendlichen sind begeistert dabei

von links nach rechts:
Daniela Lindemann,
KHKin
Irmgard Küsters,
KHKin
beide polizeiliche Ansprechpartnerinnen
Polizeipräsidium Bonn
Pädagogische Fachkräfte:
Jörg Cadsky
Gregor Winand
beide *update* Fachstelle für Suchtprävention



AMBULANTE FLEXIBLE HILFEN UND GRUPPENANGEBOTE STARKE PÄNZ



Die Ambulanten Flexiblen Hilfen zur Erziehung nach SGB VIII für von Sucht und/oder psychischer Störung betroffene Familien und die pädagogischen Gruppen „Starke Pänz“ waren auch im vergangenen Jahr ein bedeutsamer Bestandteil im Bonner Jugendhilfesystem. Die Nachfrage nach dem spezialisierten Hilfeangebot für meist hochbelastete Familiensysteme an der Schnittstelle von Suchthilfe und Jugendhilfe stieg auch im vergangenen Jahr weiter an. Auf der Grundlage der hohen Fachlichkeit und Belastbarkeit des Personals im Kontext der Suchtspezialisierung wurde das Flex-Team von *update* kontinuierlich durch die Fachdienste für Familien- und Erziehungshilfe (FFE) der Bundesstadt Bonn und durch Jugendämter im Rhein-Sieg Kreis ausgelastet. Nicht selten fand eine Zuweisung besonders schwieriger Fälle im Klärungs- und Gefährdungsbereich direkt durch den Fachdienst Kinderschutz statt. Insbesondere mit dem Blick auf die in der Familie involvierten Kinder musste durch das Flex-Team im zurückliegenden Jahr häufig eine Kindeswohlgefährdung abgewendet werden. Dabei verlief die Zusammenarbeit des Flex-Teams mit den jeweiligen Fachkräften der FFE's bzw. den Jugendämtern im Umland sehr engmaschig, professionell und den sozialräumlichen Standards entsprechend. Bei der Bewältigung familiärer Krisensituationen aufgrund von Substanzmissbrauch seitens eines Elternteils oder Krisenmanagement bei Rückfällen profitierten die erkrankten Eltern neben der konkreten Unterstützung bei alltäglichen Anforderungen von der einrichtungsübergreifenden Netzwerkstruktur im Verbund der Ambulanten Suchthilfe von Caritas und Diakonie. Im Rahmen der Unterstützung suchtblasteter Familien erfolgt eine fokussierte Auseinandersetzung mit der elterlichen Suchtproblematik, deren Auswirkung auf das familiäre Zusammenleben und insbesondere auf die Entwicklung des Kindes. Die Eltern- und Erziehungskompetenz, geeignete Reaktions- bzw. Interventionsformen, wie auch die Eigenverantwortung werden gestärkt und gefördert. So gelang es

Statistik Ambulante Flexible Hilfen

Flexible Einzelfall- und Familienhilfe	135
Pädagogische Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen	44
Gesamt	179

auch im Berichtszeitraum vielen betreuten Familiensystemen zunehmend, Konfliktmomente eigenverantwortlich zu überwinden und einen entwicklungsfördernden Alltag zu gestalten.

In diesem Kontext wurden im Berichtszeitraum 135 Kinder und deren Eltern intensiv im häuslichen und sozialen Umfeld betreut.

Insgesamt besuchten 44 Kinder und Jugendliche regelmäßig die „Starke Pänz“ Gruppenangebote. Dieses Hilfeangebot bildet neben der Familienhilfe einen wichtigen Ansatz in der professionellen Begleitung und Förderung von Kindern und Jugendlichen aus suchtblasteten Familien. Im Rahmen der sozialpädagogischen Gruppenarbeit ist es den jungen Menschen möglich, Themen aus der spezifischen Lebenssituation als Kind suchtkranker und/oder psychisch erkrankter Eltern zu reflektieren. Die Unterstützung bei der Bearbeitung von Abhängigkeitserkrankungen und deren Auswirkung erfolgt unter Einbezug aktueller Erkenntnisse der Suchtforschung, wie beispielsweise die 30 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit, dass diese Kinder im Laufe ihres Lebens selber eine Suchterkrankung entwickeln. In der Zusammenarbeit mit dem Familiensystem findet eine Enttabuisierung der suchtspezifischen Themen statt, was durch den professionellen Umgang der Fachkräfte von *update* mit dem Suchtthema zunehmend als Erleichterung durch die Kinder und auch durch die betroffenen Eltern erlebt wird. In der konkreten Hilfe äußern die Familien, die in die Gruppenarbeit oder in die Familienhilfe eingebunden sind, dass die Unterstützung mit dem geschulten Suchtblick durchgängig wertschätzend und bedarfsgerecht verläuft.

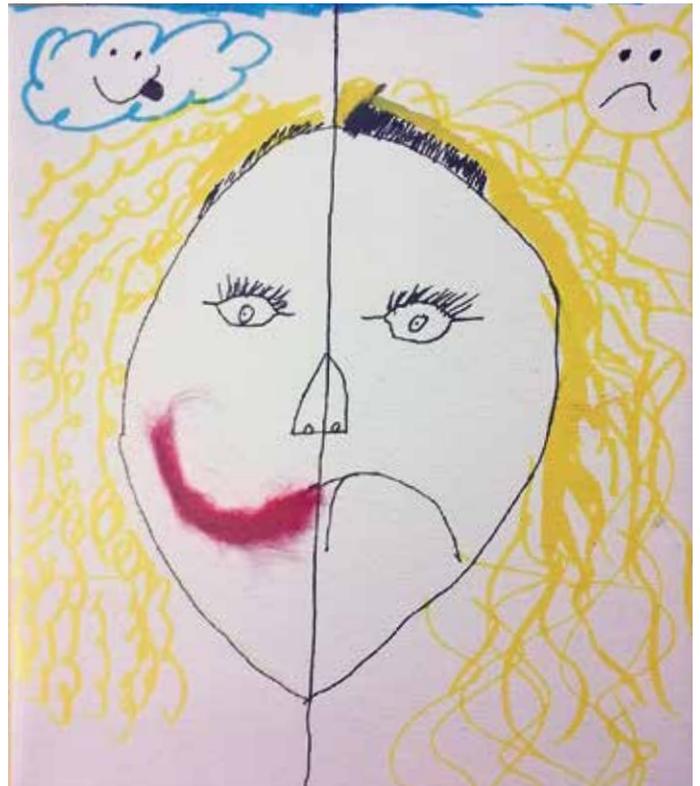
Besonders zu betonen ist, dass im stattgefundenen Qualitätsdialog mit den Jugendämtern in Bonn und dem Rhein-Sieg Kreis seitens der Auftraggeber insbesondere die hohe Belastbarkeit und suchtspezifische Fachlichkeit sowie die wertschätzende Haltung der *update* Mitarbeitenden gegenüber den zu betreuenden Zielgruppen lobend hervorgehoben wurde.

CHANCE FOR KIDS

In das vorhandene Netzwerk von *update* hat sich das Projekt „Starke Pänz – Erste Schritte“ als niedrigschwelliges Hilfe- und Unterstützungsangebot für suchtbelastete und psychisch erkrankte Eltern und ihre Kinder im Rahmen des Angebots „Chance for Kids“ mehr als etabliert und kann somit eine Versorgungslücke schließen. Auf der Grundlage der hervorragenden Evaluationsergebnisse, die die Wirksamkeit und Notwendigkeit spezifischer Angebote für die betroffenen Zielgruppen bestätigen konnten, wurde die Förderung des Projekts um weitere 2 Jahre erzielt.

Mit dem Motivationsangebot „Starke Pänz – Erste Schritte“ bietet *update* interessierten bzw. betroffenen Familien die Möglichkeit, sich über die unterstützenden Hilfen und Betreuungsmöglichkeiten im Vorfeld zu informieren, unsere Einrichtung kennen zu lernen, Sorgen und Ängste zu besprechen und erste Einzelkontakte zum Beziehungsaufbau wahrzunehmen. Dabei gilt es, die Lebenssituation der Kinder zu verbessern und sie in ihrer Resilienzentwicklung bzw. in ihrer Sozialkompetenz zu fördern. Darüber hinaus ist bedeutsam, das hochbelastete Familiensystem zu stabilisieren und die betroffenen Eltern in ihrer Erziehungsfähigkeit und Elternrolle zu stärken. Das vorhandene Netzwerk von *update* ermöglichte dabei in den meisten Fällen eine schnelle Vermittlung in spezifische Hilfsangebote auf der Grundlage multiprofessioneller Kooperationen. So gelang es im Berichtszeitraum, 38 Familiensysteme ihrem Bedarf entsprechend mit Maßnahmen zu versorgen oder zu begleiten, beispielsweise in Suchthilfeeinrichtungen, in Kliniken, in weitere Beratungsstellen, zu einer Hilfe zur Erziehung zu motivieren und den ersten Kontakt zu den Fachdiensten für Familien und Erziehungshilfe (FFE) herzustellen oder die Kinder in unsere Gruppenangebote zu integrieren.

Im Sinne der Früherkennung eines möglichen Handlungs- und Hilfebedarfs für betroffene Kinder und deren Familien und zur Sicherung des Kindeswohls konnten darüber hinaus spezifische Multiplikatorenschulungen für Mitarbeitende in Jugendämtern, für pädagogische Fachkräfte in Kindergärten, Grundschulen und Familienzentren, sowie in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe durchgeführt werden. Auch im vergangenen Jahr fanden eine Vielzahl an Veranstaltungen u. a. zum Thema „Fetales Alkoholsyndrom – FASD“ bezüglich der Risiken und Auswirkungen von Alkoholkonsum während der Schwangerschaft statt.



Das Porträt meiner Mutter (Jake, 10 Jahre)



Der geteilte Baum – Trauer und Freude (Erol, 12 Jahre)

Bilder von Kindern der Starke Pänz Gruppen aus der Ausstellung "Gefühlskarussell" im Rahmen der NACOA Aktionswoche (s. Seite 7).

FACHAMBULANZ SUCHT

Das Jahr 2019 war in der Fachambulanz Sucht gekennzeichnet durch eine kontinuierlich hohe Nachfrage nach den Beratungs-, Betreuungs- und Behandlungsangeboten der Einrichtung. Insgesamt fanden 1592 Bonner Bürger*innen im Berichtsjahr Unterstützung für ihre Anliegen.

Bevor im Folgenden die aktuellen Entwicklungen des zurückliegenden Jahres im Einzelnen dargestellt werden, soll zunächst noch einmal die Einrichtung mit ihren wichtigsten Merkmalen vorgestellt werden.

Die Angebote der Fachambulanz Sucht richten sich an alle Bonner Bürger*innen ab einem Lebensalter von 21 Jahren. Die Einrichtung bietet ein breit gefächertes Angebot an Beratung, Behandlung und Betreuung bei Problemen mit

- *Alkohol*
- *illegalen Drogen*
- *Medikamenten.*

Ebenso stehen die Beratungsangebote der Fachambulanz Sucht Menschen mit pathologischem Glücksspielverhalten und problematischer Nutzung digitaler Medien offen.

Darüber hinaus wendet sich die Fachambulanz Sucht an Personen im sozialen Umfeld von suchtmittelgefährdeten und -abhängigen Menschen. Hierbei handelt es sich insbesondere um

- *Familienangehörige (Kinder, Eltern, Partner*innen, usw.)*
- *Bezugspersonen aus dem privaten Umfeld (Nachbarn, Freunde usw.)*
- *Bezugspersonen aus dem beruflichen Umfeld (Vorgesetzte, Kolleg*innen, usw.)*
- *Nahestehende Interaktionspartner*innen in anderen sozialen Kontexten (gesetzliche Betreuer*innen, pädagogisch oder sozialarbeiterisch tätige Fachkräfte, usw.)*
- *Menschen aus dem russischen Sprachraum steht ein muttersprachlich russisch sprechender Berater zur Verfügung.*

Die Fachambulanz Sucht bietet Beratung, Behandlung und Betreuung mit dem Ziel einer gesundheitsbewussten Lebensführung.

STATISTIK

Die Anzahl der Menschen, die im zurückliegenden Jahr in der Fachambulanz Sucht beraten, behandelt oder betreut wurden, stieg im Vergleich zum Vorjahr um 4% auf 1592 Personen. Hinzu kommen viele Anfragen Bonner Bürger*innen, die sich von der Fachambulanz Sucht telefonisch oder per E-Mail beraten ließen.

Klientenzahlen					
	2019	+ / -	2018	+ / -	2017
Klientinnen und Klienten	1592	+4%	1530	-1%	1548
männlich	1031	+4%	989	0%	992
weiblich	561	+4%	541	-3%	556

Wie auch in den Jahren davor, wurde die Fachambulanz Sucht zu etwa zwei Dritteln von Männern aufgesucht (65% der Gesamtklient*innen). Der Frauenanteil lag weiterhin bei etwa einem Drittel (35%) und damit deutlich über dem Durchschnitt vergleichbarer ambulanter Suchthilfeeinrichtungen in Deutschland.

81,5% der Klient*innen suchten wegen eines eigenen Suchtproblems Rat und Hilfe (Vorjahr: 81%), 18,5% kamen als Angehörige oder andere Bezugspersonen in die Einrichtung (Vorjahr: 19%). In der Gruppe der Angehörigen suchten 77% die Fachambulanz Sucht wegen Bezugspersonen auf, die substanzbezogene Auffälligkeiten aufweisen, 23% der Angehörigen hatten Beratungsbedarf wegen verhaltensbezogenen Suchtproblemen (Pathologisches Glücksspiel, exzessive Nutzung digitaler Medien).

Primär Diagnosen		
Alkohol	44,9%	-5,0%
 Spielsucht	13,8%	-0,1%
Cannabis	13,3%	+0,2%
Opiate	12,5%	+1,4%
Stimulanzien	4,8%	+0,9%
Kokain	2,8%	+0,2%
Exzessive Mediennutzung	1,3%	+1,3%
Sonstiges	6,6%	+1,1%

Die Verteilung der Primär Diagnosen entspricht im Wesentlichen der des Vorjahres. Weiterhin wird die Fachambulanz Sucht hauptsächlich von Menschen aufgesucht, die ihren Alkoholkonsum reduzieren wollen oder das Ziel der Alkoholabstinenz verfolgen. Weiterhin ansteigend ist der Anteil der Menschen, die wegen verhaltensbezogenen Suchtproblemen in der Einrichtung beraten, behandelt und betreut werden. So ist die am zweithäufigsten anzutreffende Hauptdiagnose bei den Besucher*innen der Fachambulanz Sucht auch in diesem Jahr wieder die pathologische Glücksspielsucht. Gesondert erfasst wurde im Berichtsjahr 2019 auch erstmals die Gruppe der Menschen, die wegen exzessiver Nutzung digitaler Medien Hilfe in der Einrichtung suchten (1,3%).

Bei der von den Besucher*innen der Fachambulanz Sucht am häufigsten konsumierten illegalen Droge handelt es sich, wie auch in den Jahren zuvor, um Cannabis. Klient*innen mit der Hauptdiagnose Abhängigkeit von Cannabinoiden stellen im Jahre 2019 die drittgrößte Klient*innengruppe der Einrichtung dar.

Einkommen		
ALG II / Sozialgeld	30,6%	+5,1%
Arbeitslosengeld I	1,8%	-2,1%
Krankengeld	8,6%	+0,3%
Lohn / Gehalt / selbstständige Einkünfte	46,1%	+5,4%
Rentnerinnen und Rentner	4,5%	-5,3%
Sonstiges (Angehörige, Ausbildungsbeihilfen, Betteln, usw.)	8,4%	-3,4%

Wie auch in den Jahren davor, verfügte nur die Hälfte der Besucher*innen der Fachambulanz Sucht über ein eigenes Einkommen aus Arbeitslohn, selbstständigen Einkünften oder Rentenzahlungen (50,6%). Die andere Hälfte der Klient*innen der Einrichtung sind auf den Bezug staatlicher Sozialtransfers (Arbeitslosengeld, Sozialgeld, Krankengeld), ihre Angehörigen oder Tätigkeiten wie z.B. Betteln angewiesen.



LEISTUNGEN IM JAHR 2019

Der Fachambulanz Sucht war es auch im Jahre 2019 möglich, den Bürger*innen der Bundesstadt Bonn ein umfangreiches Leistungsspektrum zur Verfügung zu stellen.

Insbesondere fanden im zurückliegenden Jahr wieder an allen Arbeitstagen offene Sprechstunden statt. Das für diese Sprechstunden zur Verfügung gestellte Zeitkontingent betrug insgesamt 11,0 Stunden pro Woche. Die Beratung in den Sprechstunden erfolgt ohne vorherige Anmeldung oder individuelle Terminvereinbarung und gewährleistet einen unmittelbaren Zugang zu den Beratungsangeboten der Fachambulanz Sucht. Im Durchschnitt wird jede Sprechstunde der Fachambulanz Sucht von 5 Bonner Bürger*innen aufgesucht.

Von den 1085 Personen, die im Jahre 2019 erstmals Kontakt zu der Fachambulanz Sucht aufnahmen, nahm etwa ein Drittel einen Vermittlungsprozess in ein stationäres, tagesklinisches oder ambulantes Rehabilitationsangebot wahr. Mit diesem Personenkreis wurden Antrags- und Vermittlungsverfahren, sowie eine umfangreiche Therapievorbereitung für eine entsprechende abstinenzorientierte Rehabilitationsmaßnahme begonnen bzw. durchgeführt.

Am Kursangebot **WAT – Weniger Alkohol trinken** der Fachambulanz Sucht, einem psycho-educativen Beratungsprogramm zur Reduktion des Alkoholkonsums, nahmen im Berichtszeitraum 112 Personen teil. Aufgrund der hohen Nachfrage nach Alkohol-Konsumreduktionsangeboten in den Sprechstunden der Fachambulanz Sucht, wurde im April des Jahres 2019 der WAT-Kurs so terminiert, dass auch berufstätigen Bonner Bürger*innen eine Teilnahme in der Regel problemlos möglich ist. Allerdings erfolgte durch diese Maßnahme schnell eine so hohe Auslastung des Kursangebotes, dass inzwischen eine Warteliste für die Teilnahme angelegt werden musste.

Durch ihre Teilnahme am WAT-Kurs der Fachambulanz Sucht gelangten 42,1% der Teilnehmenden zu einer stabilen Alkoholabstinenz, 37,8% erreichten eine Reduktion ihrer Trinkmenge, 20,1% veränderten ihren Alkoholkonsum nicht dauerhaft. Darüber hinaus wurden 43,8% der Teilnehmenden in weiterführende Angebote der Suchthilfe vermittelt (Rehabilitation, Betreutes Wohnen, Ergotherapie).

MODUL “FALLPOOL DER FACHAMBULANZ SUCHT”

Das Modul “Fallpool der Fachambulanz Sucht“ fasst verschiedene spezifische Angebote der Einrichtung zusammen, in denen Bonner Bürger*innen betreut werden, die im Bezug von Leistungen nach SGB II und SGB XII stehen.

BEGLEITENDER DIENST

Der Begleitende Dienst arbeitet mit dem Konzept der Schadensminimierung („harm reduction“) und zielt darauf, die Risiken, die mit einem Suchtmittelmissbrauch oder einer Suchtmittelabhängigkeit verbunden sind, zu reduzieren. Kurzfristig sollen Gefährdungen auf der somatischen, psychischen sowie sozialen Ebene minimiert, langfristig die Betroffenen zur Inanspruchnahme weiterführender Maßnahmen im Rahmen der Suchthilfe motiviert werden.

Die Annahme des Angebotes des Begleitenden Dienstes ist jedoch nicht mit der Förderung von Suchtmittelfreiheit oder dem Vorhandensein eines Abstinenzziels verbunden.

Ein besonderes Charakteristikum des Begleitenden Dienstes besteht in einem hohen Anteil an aufsuchender und nachgehender Sozialarbeit innerhalb dieses Angebotes.

Im Jahre 2019 wurden insgesamt 78 Bonner Bürger*innen im Rahmen des Begleitenden Dienstes der Fachambulanz Sucht betreut.



PSYCHOSOZIALE BETREUUNG FÜR SUBSTITUIERTE

Zielgruppe der Psychosozialen Betreuung für Substituierte sind Bonner Bürger*innen, die sich in einer Substitutionsbehandlung bei einer niedergelassenen Ärztin oder einem niedergelassenen Arzt befinden und über ausreichend soziale Kompetenzen, weitgehende Beikonsumfreiheit und eine entsprechende Compliance, die Betreuung in der Fachambulanz Sucht in Anspruch zu nehmen, verfügen.

Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 23 Substituierte durch die Fachambulanz Sucht psychosozial betreut.

ANGEBOTE FÜR RUSSISCH-SPRACHIGE MENSCHEN

Seit September 2003 werden im Rahmen dieses Angebots russisch sprachige Menschen mit problematischem Substanzkonsum von einem Berater mit muttersprachlich russischer Sprachkompetenz betreut. Die Fachambulanz Sucht hält in diesem Modul sowohl suchtspezifische Beratungsangebote als auch Präventivangebote vor.

Im Jahre 2019 nahmen insgesamt 30 Bonner Bürger*innen, für die ein Gespräch in ihrer russischen Muttersprache wichtig ist, um ein Anliegen verdeutlichen zu können, dieses Beratungsangebot der Fachambulanz Sucht wahr.

**„Schmeiß ihn doch endlich raus!“
Angehörige von Suchtkranken – Im Spannungsfeld zwischen Scham, Ärger, Ohnmacht und Sorge um den Betroffenen.**

Seit Februar 2016 besteht in der Fachambulanz Sucht das Angebot einer Gesprächsgruppe für Angehörige von suchtmittelgefährdeten und -abhängigen Personen, bzw. von Personen mit einer Glücksspielproblematik. Diese Gruppe findet unter der Leitung von zwei erfahrenen Suchttherapeut*innen einmal wöchentlich statt, mit einer Dauer von 60 Minuten. Der Zugang zur Gruppe erfolgt über die Sprechstunden der Fachambulanz Sucht. Da es sich bei der Angehörigengruppe um ein offenes Gruppenangebot handelt, schwankt die Anzahl der Teilnehmenden. Im Dezember 2019 bestand die Gruppe aus 12 Teilnehmer*innen, die im Verlauf des Jahres regelmäßig an den Gruppensitzungen teilnahmen. Die Gruppenmitglieder entscheiden selbst über die Dauer ihrer Gruppenteilnahme. Die Gruppe ist altersgemischt und es wird kein Unterschied gemacht, welches Suchtmittel der/die Betroffene konsumiert. Die suchtkranke Person muss sich nicht gleichzeitig als Klient*in in der Fachambulanz befinden. Im Jahre 2019 haben insgesamt 24 Personen regelmäßig die Gruppe besucht. Davon waren insgesamt 10 Partnerinnen von suchtmittelabhängigen Männern, zwei davon pathologische Glücksspieler, 9 Mütter und 2 Väter mit suchtmittelabhängigen Kindern, davon zwei Kinder mit problematischem Internetgebrauch, sowie 3 Söhne von suchtmittelabhängigen Elternteilen.

Die Gruppentherapeut*innen arbeiten u.a. mit

einem systemischen Ausbildungshintergrund. Dies bedeutet, dass der einzelne Angehörige als Teil eines (Familien-)Systems gesehen wird. Eine Grundannahme ist hierbei, dass jede Verhaltensänderung eines Teils des Systems Auswirkungen auf das gesamte System hat.

Viele Angehörige leiden unter massiven Selbstwürfen und starken Schuldgefühlen, sowie unter dem Druck des sozialen Umfeldes „sich doch endlich trennen“ zu müssen. In den Gruppensitzungen geht es darum, ein Verständnis für die Suchterkrankung der/des Betroffenen zu entwickeln und die Dysfunktionalität eingespielter Verhaltensweisen im ganzen System wahrzunehmen und zu reflektieren. Das geschieht mit dem Ziel, diese zu minimieren und langfristig abbauen zu können. Mit gruppentherapeutischen Methoden zur Stressreduktion sowie der Anleitung zur Selbstfürsorge werden die Angehörigen in ihren Zielen unterstützt. Neben den therapeutischen Interventionen spielen die Rückmeldungen der anderen Gruppenmitglieder eine wichtige und stärkende Rolle. Die Erfahrung, nicht alleine mit dem Problem zu stehen und der unterstützende Erfahrungsaustausch bewirkt in den meisten Fällen eine Stärkung des Selbstwertgefühls, verringert die Schamgefühle und macht wieder handlungsfähig. Diese gravierenden Veränderungen haben in der Regel positive Auswirkungen auf das gesamte System der Suchtfamilie.

Verhaltenssüchte – Alte Bekannte und neue Herausforderungen

In den letzten Jahren ist in der Fachambulanz Sucht ein stetiger Anstieg des Anteils der Personen festzustellen, die die Einrichtung wegen verhaltensbezogener Suchtstörungen aufsuchen. Dies betrifft zum einen Menschen mit einem pathologischen Glücksspielverhalten, zum anderen aber zunehmend auch Personen, die eine exzessive Nutzung digitaler Medien aufweisen.

Beide Gruppen zusammen machen inzwischen 15,1% der Hauptdiagnosen der Besucher*innen der Fachambulanz Sucht aus. Im Folgenden werden sowohl die bestehenden Beratungsangebote für pathologische Glücksspieler*innen vorgestellt, als auch ein kurzer Ausblick auf die neue Gruppe der Menschen mit einer exzessiven Nutzung digitaler Medien gegeben.

GAME OVER – Beratungs- und Behandlungsangebote für pathologische Glücksspieler*innen

Als landesgeförderte Stelle hält die Fachambulanz Sucht von Caritas und Diakonie in Bonn seit dem Jahre 2007 ein Beratungsangebot für pathologische Glücksspieler*innen vor.

Die mit Abstand größte Gruppe der pathologischen Glücksspieler*innen sind Geldautomatenspieler*innen, gefolgt von Teilnehmer*innen an Sportwetten und Online-Sportwetten, Kasinospieler*innen, Karten- und Würfelspieler*innen sowie Spieler*innen von Lottovarianten, Geldwetten, Glücksspielen im Internet, illegalen Glücksspielen usw.

Folgende Angebote werden von GAME OVER – Fachambulanz für Spieler für Glücksspieler*innen und deren Angehörige vorgehalten:

- Beratung und Information, Einzel-, Paar- und Familiengespräche sowie Krisenhilfe
- Angehörigengespräche
- eine Informations- und Motivationsgruppe für Menschen mit einer Glücksspielproblematik, die auch der Vorbereitung auf ambulante und stationäre Rehabilitation dient
- Ambulante Rehabilitation Pathologischer Glücksspieler
- Rehabilitationsnachsorge
- Präventions- und Multiplikatoren-Veranstaltungen in Bonner Berufskollegs

Der Zugang zu dem Beratungsangebot erfolgt über die täglichen Sprechstunden der Einrichtung, wobei es an zwei Tagen in der Woche Schwerpunktsprechstunden für Menschen mit einer Spielproblematik gibt. Hier wird in der Regel ein zeitnaher Zugang zur „Motivationsgruppe / Vorbereitungsgruppe auf stationäre Rehabilitation“ hergestellt. Eine intensive, individuell häufig erforderlich erscheinende Einzelberatung ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt vor dem Hintergrund mangelnder personeller Ressourcen nicht möglich.

Die „Motivationsgruppe / Vorbereitungsgruppe auf stationäre Rehabilitation“ findet einmal wöchentlich mit einer Zeitdauer von einer Stunde statt. Die Gruppenstärke betrug im Jahre 2019 durchschnittlich 22-24 Teilnehmer*innen. Hierbei lag der Anteil weiblicher Teilnehmerinnen im Berichtszeitraum bei 10%.

Insgesamt wurden im Jahre 2019 175 Betroffene Spieler*innen im Rahmen von Einmalkontakten versorgt. Eine längerfristige Beratung (mehr als 3 Termine in der „Motivations- / Vorbereitungsgruppe auf stationäre Rehabilitation“) nahmen 180 Betroffene in Anspruch.

Das Gruppenangebot beschäftigt sich mit der Vermittlung eines Krankheitsverständnisses, der Auseinandersetzung mit dem eigenen Spielverhalten, dem Treffen einer Entscheidung zur Spielfreiheit



sowie der Umsetzung und Aufrechterhaltung entsprechender Veränderungsschritte.

Deutlich wurde auch, dass die Teilnehmer*innen im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren ein deutlich jüngeres Lebensalter hatten. 45% der Spieler*innen befanden sich im Jahre 2019 in der Altersgruppe der 20- bis 30-Jährigen. Gerade in dieser Altersgruppe sind die sozialen Auswirkungen des pathologischen Glücksspiels besonders gravierend und schaffen schwerwiegende, mit langfristigen Folgen versehene, individuelle Problemlagen.

Zudem nahmen im Rahmen des Beratungsange-

botes für Spieler*innen 58 Angehörige einmalig ein Beratungsgespräch in der Fachambulanz Sucht wahr. Insgesamt 64 Angehörige wurden längerfristig betreut, sie nahmen in der Regel an der Angehörigengruppe der Einrichtung teil. Der Anteil der weiblichen Angehörigen lag hierbei bei durchschnittlich 60%.

Sowohl längerfristige Einzelberatungsangebote, als auch spezifische Präventions- und Informationsangebote konnten im Berichtszeitraum der Zielgruppe aufgrund mangelnder personellen Ressourcen nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden.

Die exzessive Nutzung digitaler Medien – Neue Aufgaben für die Suchthilfe

Der pathologische Gebrauch digitaler Medien (PC, Handy, Spielekonsolen usw.) ist ein Krankheitsbild, das in den letzten Jahren zunehmend an Relevanz gewinnt. Dabei unterscheidet man zwischen Gaming (Spielen von Online-Spielen; vor allem Mehrpersonen-Rollenspielen), Chatting (soziale Netzwerke und Chatrooms) und Surfing (beispielsweise das Sammeln von Informationen zu bestimmten Themen), wobei der Gaming-Typ am bedeutsamsten ist. Vor allem junge männliche Erwachsene sind betroffen. Abzugrenzen ist das Störungsbild von stoffgebundenen Suchterkrankungen und von krankhaften Verhaltensweisen, die zwar mit PC-Gebrauch in Zusammenhang stehen, bei denen aber andere Themen im Vordergrund stehen (wie zum Beispiel Hypersexualität). Die Diagnosekriterien lassen sich wie folgt beschreiben: Die Aktivität am PC beherrscht die Lebensführung der betroffenen Person. Durch den PC-Gebrauch kommt es zu negativen psychischen (depressive Verarbeitung, soziale Ängste, Konzentrationsstörungen), sozialen (Vereinsamung, Nachlassen beruflicher bzw. schulischer Leistungen) und physischen Folgen (Gewichtszunahme, Haltungsschäden, Sehstörung, Verwahr-

losung). Die Beziehungs- und Selbstwertregulation ist gestört, die reale Erlebniswelt tritt zunehmend in den Hintergrund. Es besteht eine erhöhte Komorbiditätsrate bezogen auf Depressionen, Angststörungen und missbräuchlichen/abhängigen Alkohol- und Cannabiskonsum. Entsprechend der Stellungnahme des Fachverbandes Sucht sehen wir uns vor dem Hintergrund unserer bestehenden Versorgungsstruktur im Rahmen der ambulanten Rehabilitation für pathologische Glücksspieler als Suchthilfeeinrichtung gefordert, den steigenden therapeutischen bzw. rehabilitativen Bedarfen im Bereich des pathologischen PC-Gebrauchs zu begegnen.

In der Fachambulanz Sucht werden die Sprechstunden zunehmend von Menschen aufgesucht, die unter den oben beschriebenen Folgen ihrer Nutzung digitaler Medien leiden. Im Jahre 2019 betrug hier der Anteil von Menschen mit Störungen in ihrem Nutzungsverhalten digitaler Medien erstmals 1,3%.

Aktuell werden Mitarbeitende der Fachambulanz Sucht im Rahmen von Fort- und Weiterbildung zur Beratung und Behandlung von pathologischen PC-Nutzern geschult.



KLINIK IM WINGERT

Die Klinik Im Wingert ist eine Einrichtung für medizinische Rehabilitation mit 24 Behandlungsplätzen bei einer Abhängigkeit von Alkohol, Medikamenten, Cannabis, Kokain oder Amphetaminen. Die Behandlung hat das Ziel der Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit im Sinne des SGBVI §9ff. In 12 bzw. 16 Wochen Behandlungszeit wird konkrete Unterstützung geboten, das Leben neu zu ordnen, um sich Schritt für Schritt aus der Abhängigkeit zu lösen. Neues Verhalten kann direkt in den Alltag integriert werden, da die Abende und Nächte im häuslichen Umfeld verbracht werden. Ein multiprofessionelles Behandlungsteam unterstützt den Gesundungsprozess. Bei Bedarf können die Familie oder Arbeitgeber in die Behandlung einbezogen werden.

2019 hat die Klinik Im Wingert insgesamt 72 Rehabilitanden (20 Frauen, 52 Männer) zur Behandlung aufgenommen. Zwischen dem 1.1.2019 und dem 31.12.2019 sind 73 Personen (30 Frauen, 43 Männer) entlassen worden. Auf diese im Jahr 2019 entlassenen Rehabilitanden stützen sich die folgenden Aussagen.

HAUPTSUCHTSTOFF

Alkohol	61	(25 Frauen, 36 Männer)
Cannabis	5	(1 Frau, 4 Männer)
Sedativa	1	(1 Frau)
Kokain	1	(1 Frau)
Mischkonsum einschliesslich Stimulantien	5	(2 Frauen, 3 Männer)

SOZIALE DATEN

Bis 25 Jahre	4	(4 Frauen)
26 – 30 Jahre	5	(5 Männer)
31 – 40 Jahre	13	(8 Frauen, 5 Männer)
41 – 50 Jahre	16	(3 Frauen, 13 Männer)
51 – 60 Jahre	23	(12 Frauen, 11 Männer)
Älter als 60 Jahre	12	(3 Frauen, 9 Männer)

Die jüngste Rehabilitandin war 21 Jahre alt, die Älteste 73 Jahre. Wie auch im Vorjahr war die größte Gruppe der Personen zwischen 51 und 60 Jahre alt. Es wurden weiterhin überwiegend Personen im erwerbsfähigen Alter erreicht, bei denen der Erhalt bzw. die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit ein zentrales Anliegen ist.

PARTNERSCHAFT UND FAMILIENSITUATION

22 Frauen und 22 Männer lebten in einer festen Partnerschaft. 13 (von 30) Frauen und 26 (von 43) Männern haben eigene Kinder. Mit minderjährigen Kindern im Haushalt lebten 8 Frauen und 6 Männer.

LEBENSUNTERHALT BZW. ARBEITS-SITUATION

Der immer noch größte Teil der Rehabilitanden (50,69%) stand in einem Beschäftigungsverhältnis und bestritt den Lebensunterhalt aus Lohn bzw. Einkünften aus freiberuflichen Tätigkeiten. 31,51% bezogen Sozialleistungen (ALG I, ALG II, Sozialhilfe), 2,74% waren im Krankengeldbezug, 10,96% berentet, 4,11% studierten/oder waren in Schulausbildung.

AUFENTHALTSDAUER

Die Regelbehandlungszeit in der Tagesklinik beträgt bei Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit 12 Wochen, bei wiederholter Behandlung wird vom Leistungsträger eine Behandlungszeit von 6-8 Wochen genehmigt. In begründeten Einzelfällen kommen auch Verlängerungen in Betracht. Diese Möglichkeit wird insbesondere dann genutzt, wenn neben der Abhängigkeitsproblematik weitere psychische Erkrankungen eine Rolle spielen oder Traumafolgestörungen auftreten, die eine längere Behandlung notwendig machen.

Im Jahr 2019 lag die durchschnittliche Behandlungsdauer in der Klinik Im Wingert bei 94 Tagen (in 2018 lag sie bei 91 Tagen) und liegt damit über der Regelbehandlungszeit (von 72 Tagen). Bei Männern lag die durchschnittliche Behandlungsdauer bei 97 Tagen, bei Frauen hingegen nur bei 89 Tagen. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass Personen mit THC-/ Amphetamin- und Kokainkonsum in der Regel eine Behandlungsdauer von 16 Wochen (96 Tage) zugesprochen wird.

ART DER BEENDIGUNG

Ein wesentliches Merkmal der Behandlung in der Klinik Im Wingert ist der personenzentrierte und individuelle Zugang zum Nutzen der Rehabilitanden. Es wird besonderer Wert darauf gelegt, dass für die zu entlassenden Personen die Perspektive geklärt ist, wie es persönlich und beruflich weiter gehen

kann. Auch bei einer vorzeitigen Beendigung wird eine geeignete Anschlussperspektive entwickelt.

Von 73 Rehabilitanden in 2019 haben 67 Personen die Maßnahme planmäßig beendet. Dies beinhaltet sowohl Beendigungen in der vorgegebenen Behandlungszeit, als auch vorbereitete Wechsel in eine andere Behandlungsform, ambulant oder stationär.

6 Personen beendeten ihre Behandlung vorzeitig gegen ärztlichen Rat.



Zufriedenheit der Rehabilitanden mit der Behandlung

Zum Ende ihrer Rehabilitation werden die Rehabilitanden schriftlich über die Zufriedenheit mit der Behandlung befragt. Mithilfe einer Skala von 1 bis 10 wird die Zufriedenheit erfasst, wobei 1 = nein, bzw. trifft überhaupt nicht zu und 10 = ja, stimmt voll und ganz bedeutet. Die Angaben beziehen sich auf 55 ausgewertete Bögen.

a) Die Atmosphäre in der Klinik Im Wingert ist angenehm:

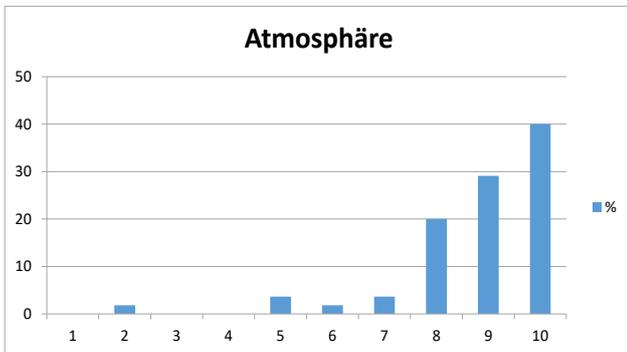


Abbildung 1. Angaben in Prozent %

Deutlich zufrieden sind die Rehabilitanden mit der Atmosphäre in der Tagesklinik. Eine wertschätzende Atmosphäre ist eine wichtige Voraussetzung, um sich für therapeutische Prozesse öffnen zu können und sich auf die Behandlung einzulassen. In dieser Bewertung (22 Personen geben die höchste Bewertung ab) spiegelt sich der wertschätzende Umgang des Behandlungsteams mit den Rehabilitanden wieder. Auch das räumliche Ambiente der hellen und modern eingerichteten Klinik wird gut angenommen.

b) Die Mitarbeitenden nehmen meine Anliegen ernst und unterstützen mich:

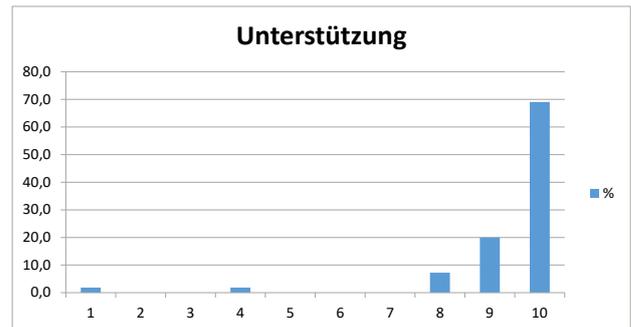


Abbildung 2. Angaben in Prozent %

Die Rehabilitanden nehmen die angebotene Unterstützung des Behandlungsteams wahr und fühlen sich in ihren Anliegen ernst genommen. 38 Personen beantworten diese Frage mit 10 (stimmt voll und ganz). Hierbei arbeiten alle Berufsgruppen mit, damit Rehabilitanden in ihren verschiedenen Anliegen unterstützt werden.

c) Ich habe ausreichend Gelegenheit, die für mich persönlich wichtigen Problembereiche zu bearbeiten:

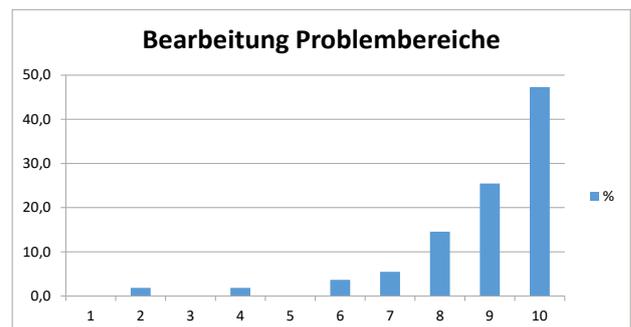


Abbildung 3. Angaben in Prozent %



Der überwiegende Teil findet während der Rehabilitation ausreichend Zeit, die persönlich wichtigen Themen zu bearbeiten. Hierfür stehen insbesondere die Gruppen – und Einzeltherapien zur Verfügung. Darüber hinaus berichten die Rehabilitanden über den besonderen Stellenwert des persönlichen Austauschs mit anderen Rehabilitanden z.B. in den Pausenzeiten. Der tagesklinische Rahmen bietet zudem den Vorteil, dass vor Ort zu regelnde Dinge schon parallel zur Behandlung angegangen werden können (Behördengänge, Arbeitgeberbesuche, fachfremde Arzttermine, etc.)

Im Weiteren wurde nach der Zufriedenheit mit spezifischen zentralen Elemente der Behandlung gefragt. An dieser Stelle werden drei Bausteine aus dem Wochenplan exemplarisch vorgestellt:

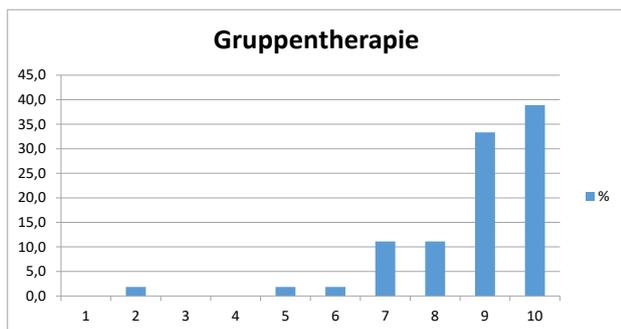


Abbildung 4. Angaben in Prozent %

Das

Kernstück der Entwöhnungsbehandlung ist die sucht-psychotherapeutische Arbeit in der Gruppentherapie und findet in der Bezugsgruppe mit maximal 12 Rehabilitanden statt. Im Zentrum stehen die Auseinandersetzung und Aufarbeitung der eigenen Suchtmittelabhängigkeit sowie das soziale Lernen in der Gruppe.

Neu eingeführt wurde, dass jede Gruppentherapie mit einer kurzen Achtsamkeitsübung beginnt und damit eine bessere Fokussierung auf die Stunde erreicht wird.

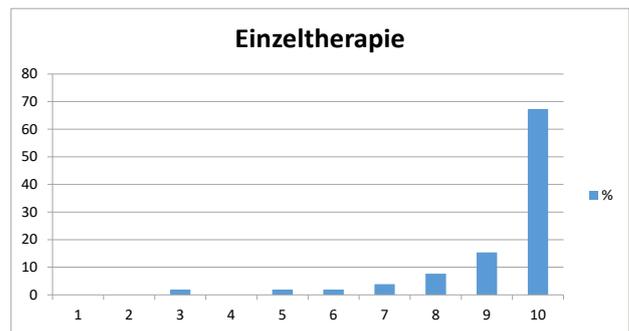


Abbildung 5. Angaben in Prozent %

Die Einzeltherapie mit dem Bezugstherapeuten bzw. der Bezugstherapeutin ist neben der Gruppentherapie das zentrale Element der Rehabilitation, in dem die Rehabilitanden für sie bedeutsame Themen bearbeiten können, die einen besonders geschützten Rahmen benötigen. Es findet wöchentlich statt und hat einen sehr hohen Stellenwert bei den Rehabilitierenden.

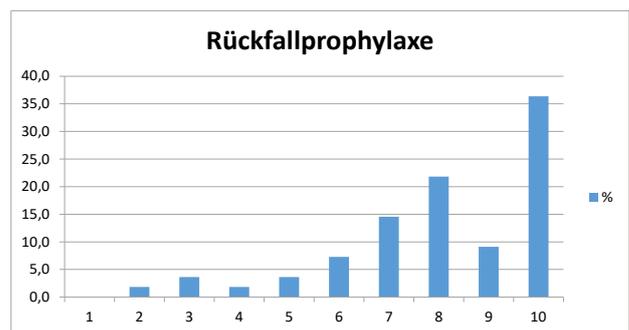


Abbildung 6. Angaben in Prozent %

Die Rückfallprophylaxe wird nach dem Programm „Rückfallprävention mit Alkoholabhängigen - das strukturierte Trainingsprogramm S.T.A.R.“ von Joachim Körkel und Christine Schindler durchgeführt und wurde über die Zeit inhaltlich und strukturell überarbeitet. Es wurde ergänzt durch das MBRP-Programm „Achtsamkeitsbasierte Rückfallprävention bei Substanzmissbrauch“ von Marlatt.

Die Rehabilitanden bearbeiten die jeweiligen Themen zunehmend in Kleingruppen, was einen intensiveren Austausch ermöglicht. Außerdem wurde ein Fokus darauf gelegt, einen möglicherweise entstehenden Suchtdruck im Zusammenhang mit den Inhalten der jeweiligen Stunde aufzugreifen und nutzbar für den therapeutischen Prozess zu machen.

Die Grafik zeigt eine deutlich positive Bewertung des Angebots, wobei gleichzeitig deutlich wird, dass die Beschäftigung mit diesem Themenbereich ebenso ambivalent erlebt werden kann.



QUALITÄTSSICHERUNG

Die Klinik Im Wingert hat im Herbst 2019 erfolgreich ihre zweite Rezertifizierung durch DioCert durchlaufen und erfüllt alle Vorgaben um die Zertifikate nach DIN EN ISO 9001:2015 und deQus weiterhin führen zu können.

Hierin zeigen sich ein hohes einrichtungsbezogenes Qualitätsbewusstsein sowie eine entsprechende Qualitätskompetenz der Mitarbeitenden.

DIAMORPHINAMBULANZ

Seit 2002 stellt die Diamorphinambulanz, in gemeinsamer Trägerschaft des Universitätsklinikums Bonn und der Ambulanten Suchthilfe von Caritas und Diakonie, langjährig an einer Opioidabhängigkeit erkrankten Menschen ein Behandlungsangebot zur Verfügung.

Bevor im Folgenden wesentliche Schwerpunkte der Behandlung des zurückliegenden Jahres dargestellt werden, soll zunächst noch einmal die Einrichtung mit ihren wichtigsten Merkmalen vorgestellt werden.

Die Angebote der Diamorphinambulanz richten sich an alle Bonner Bürger*innen ab einem Lebensalter von 23 Jahren mit einer langjährigen Abhängigkeit (mindestens 5 Jahre) von Opiaten. Diese Erkrankung geht, bei überwiegend intravenösem Konsum, in der Regel mit schwerwiegenden körperlichen und psychischen Funktionsstörungen einher. Insbesondere wird hier ein Personenkreis adressiert, der von den bisherigen Angeboten des Suchthilfesystems nicht ausreichend profitieren konnte. Daher sollten vor der Aufnahme in das Behandlungsprogramm der Diamorphinambulanz nachweislich wenigstens zwei erfolglose Behandlungen, davon eine mindestens 6-monatige Substitutionsbehandlung mit psychosozialer Betreuung, stattgefunden haben.

Neben der psychiatrischen Behandlung, die eine suchtmedizinische Begleitung, medizinische Akutversorgung sowie umfassende Diagnostik und Therapie umfasst, bietet die Diamorphinambulanz auch psychosoziale Betreuung. Dieses psychosoziale Behandlungsangebot orientiert sich am jeweiligen individuellen Hilfebedarf und den konkreten Veränderungszielen der Patient*innen. Es handelt sich hierbei im Schwerpunkt um:

- Verhinderung bzw. Milderung sozialer Desintegration, Ausgrenzung und Diskriminierung
- Existenzsicherung (Wohnung/Leistungsbezug/Gesundheitsschutz/Begleitung zu Ämtern, Ärzten)
- Umgang mit der Justiz (Kontakte: Gericht/Bewährungshilfe)
- Aufnahme von Beschäftigung/Arbeit (Vermittlung in Arbeitsprojekte/Trainingsmaßnahmen)
- Gestaltung des sozialen Umfeldes (Beziehungen, Tagesstruktur)

- Vermittlung von Einsichten in Art und Ausmaß der substanzbezogenen Störungen und Risiken zur Förderung der Veränderungsbereitschaft

Die Angebote dienen der Erhaltung und Wiederherstellung der sozialen und materiellen Lebensgrundlagen mit dem Ziel der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, der Verhinderung körperlicher Folgeschäden sowie der Verbesserung und Stabilisierung des Gesundheitsstatus. Die zur Verfügung gestellten Hilfen für eine gesundheitsbewusstere Lebensführung sind somit als wesentlicher Faktor für eine nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität der Patient*innen der Diamorphinambulanz zu sehen. Ein interdisziplinäres und multiprofessionelles Behandlungsteam unterstützt den Gesundheitsprozess der Menschen, die bis zu dreimal täglich zur Vergabe von Diamorphin die Einrichtung aufsuchen.

SOZIALDATEN

Im zurückliegenden Jahr wurden in der Diamorphinambulanz 64 Personen behandelt und/oder betreut.

Patient*innenzahlen					
	2019	+ / -	2018	+ / -	2017
Patient*innen	64	-9,86%	71	+12,7%	63
männlich	52	-3,7%	54	+20%	45
weiblich	12	-29,4%	17	-5,6%	18

Der Anteil der Männer ist mit 81% in etwa gleich geblieben und liegt damit im Durchschnitt vergleichbarer Ambulanzen in Deutschland, der Frauenanteil ist leicht gesunken.

Ein Patient der Diamorphinambulanz konnte nach einer Komplettentgiftung in ein stationäres Rehabilitationsangebot vermittelt werden. Um seine Abstinenz und Teilhabe zu sichern, nimmt er nach erfolgter stationärer Behandlung eine weiterführende ambulante Rehabilitation in der Fachambulanz Sucht wahr. 8 Patient*innen wurden im Berichtszeitraum zusätzlich von gesetzlichen Betreuer*innen unterstützt. Das Angebot der Geldverwaltung als existenzsichernde Maßnahme nah-

men weiterhin 11 Patient*innen in Anspruch. Zur Regulierung ihrer Schulden wurden in diesem Jahr 4 Patient*innen zur Schuldnerberatung (CV/DW) begleitet. 5 Patient*innen der Diamorphinambulanz sind wohnungslos, 3 leben in Übergangswohnheimen. Zur Wohnungssicherung, Tagesstrukturierung und Teilhabe am eigenständigen Leben wurden 5 Patient*innen zusätzlich durch Hilfen im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens unterstützt. Insgesamt 7 Patient*innen lebten im Jahre 2019 in einem Wohnheim.

Maßnahmen und Hilfen, die von Patient*innen wahrgenommen wurden	
Komplett-Entgiftung mit Reha	1
gesetzliche Betreuung	8
Geldverwaltung	11
Begleitung zur Schuldnerberatung	4
wohnungslos	5
Aufenthalt in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe	3
Ambulant Betreutes Wohnen	5
im Wohnheim	7

Einkommen		
SGB II	21	-27,6%
SGB XII	22	+10,0%
Rentenbezug, teilweise mit ergänzenden Leistungen	18	-5,3%
Lohnbezug/ selbständig	3	+/-0%
ohne Beschäftigung	47	-9,6%
geringfügige Beschäftigung	5	-16,7%
Arbeitstrainings- oder sonstige Maßnahmen	3	-33,3%
Rehabilitationsmaßnahmen	5	+/-0%
Arbeitsmaßnahme	2	+/-0

Wie auch im Jahr davor, verfügten 3 der Patient*innen der Diamorphinambulanz über ein eigenes Einkommen aus Arbeitslohn, 18 Personen waren im Rentenbezug, teilweise mit ergänzenden Leistungen. 47 Patient*innen waren ohne Beschäftigung, 5 in geringfügigen Beschäftigungen, 5 Personen nehmen an Arbeitstrainings oder -maßnahmen teil, 5 Patient*innen befinden sich in einer beruflichen Rehabilitationsmaßnahme.



Leistungen und Herausforderungen der psychosozialen Betreuung

Auch im Berichtsjahr 2019 ist bei den Patient*innen der Diamorphinambulanz ein ähnlich hoher Hilfebedarf wie in den Vorjahren festzustellen.

Viele Patient*innen weisen aufgrund ihrer stark ausgeprägten Mehrfacherkrankungen und damit einhergehenden Defiziten in allen Lebensbereichen einen deutlich überdurchschnittlichen Betreuungsbedarf auf. In der Regel ist in jedem Einzelfall ein hoher Zeit- und Betreuungsaufwand erforderlich, um die Patient*innen dabei zu unterstützen, sich eine stabile Lebensgrundlage und Perspektive zu erarbeiten. Dabei hat die Zielgruppe im Verlauf der Behandlung immer wieder mit auftretenden Krisen zu kämpfen, deren Bewältigung sich aufgrund verschiedener sozialer Entwicklungen (z.B. Situation am Bonner Wohnungsmarkt) zunehmend komplexer und schwieriger gestaltet.

Im Jahre 2019 wurden 19.946 direkte persönliche Kontakte dokumentiert. Diese Zahl lag im Vorjahr mit 21.542 Kontakten geringfügig höher. Die indirekten Betreuungsleistungen (Telefonate, Anträge, Unterstützungen im Alltag u.a.) stiegen von 5675 im Jahre 2018 auf 5789 Kontakte im Jahre 2019.

Chancen in der Behandlung der Hepatitis C Behandlung von Patient*innen der Diamorphinambulanz

Aus der Perspektive von Andrea Welskop
Assistenzärztin der Diamorphinambulanz Bonn
Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie

2016 veröffentlichte die deutsche Bundesregierung ihre Strategie „BIS-2030 – Bedarfsorientiert, Integriert, Sektorenübergreifend“, die wie die Weltgesundheitsorganisation bis 2030 Hepatitis B und C, aber auch HIV und andere Infektionskrankheiten erfolgreich bekämpfen will.

Die Hepatitis C ist eine durch Hepatitis-C-Viren ausgelöste Leberentzündung, die parenteral (über infiziertes Blut) übertragen wird. Ohne Therapie nimmt die Infektion in 50 bis 85% der Fälle einen chronischen Verlauf, der nach Jahrzehnten eine Leberzirrhose oder ein Leberzellkarzinom verursachen kann. Es existiert kein Impfstoff gegen Hepatitis C, jedoch aktuell eine effektive antivirale Therapie, die eine Infektion in den meisten Fällen heilen kann (1).

Intravenöser Drogengebrauch, der mit großer Wahrscheinlichkeit in kausalem Zusammenhang zur festgestellten Hepatitis C steht, wurde 2018 in Deutschland für 80% der Fälle mit Angaben zum Übertragungsweg übermittelt. Studien zeigen, dass die HCV-Prävalenz in Deutschland bei injizierenden Drogengebrauchenden zwischen 37 und 75% liegt (1). Erhebliche Ansteckungsgefahr besteht durch gemeinsam benutztes Spritzbesteck (z.B. Spritzen, Kanülen, Löffel, Röhrchen zum Sniefen etc.). Nadelstichverletzungen bei medizinischem Personal sowie Hygienemängel bei medizinischen und anderen invasiven Eingriffen können ebenfalls zur Infektion führen (z.B. Operationen, Tätowierungen, Piercings, Akupunkturen etc.) (2).

Nachdem lange Zeit nur ein Teil der Hepatitis C-Patient*innen geheilt werden konnte, sind die Heilungschancen unter den neuen, seit 2014 in der EU zugelassenen, direkt antiviralen Substanzen („direct-acting antiviral agents“ (DAAs)) auf über 90% gestiegen.

Drei unserer Diamorphin-Patient*innen konnten zum Teil noch vor Zulassung der DAAs im Rahmen von Studien in der Medizinischen Klinik I des Universitätsklinikums Bonn (UKB) behandelt werden. 25 weitere Patient*innen wurden seither über die Regelversorgung therapiert. Zwei Patient*innen befinden sich in Therapie, zwei weitere in der Vorbehandlung. Alle Behandlungen, die in der Gastroenterologischen Ambulanz des UKBs durchgeführt wurden, verliefen erfolgreich. Ein Patient, der sich in einer Gastroenterologischen Praxis behandeln ließ, brach die Therapie ab.

Dass die Behandlungsverläufe sich derart erfolgreich gestalten, ist neben dem engen Kontakt innerhalb des UKBs und dem hiesigen Setting, das eine täglich kontrollierte Medikamentenausgabe durch uns ermöglicht, in hohem Maß auf die Begleitung der Patient*innen durch die hiesige Psychosoziale Betreuung (PSB) zurückzuführen. Die Patient*innen, die es benötigen, werden zu den 8-10 Arztbesuchen bzw. Untersuchungen begleitet, die vor dem Start und während der Therapie u.a. beim Hausarzt, bei niedergelassenen Fachärzten und im UKB wahrzunehmen sind. Bei einem großen Teil der behandelten Patient*innen wäre eine Behandlung ohne Begleitung nicht zu realisieren.

Die erfolgreiche Behandlung der chronischen Hepatitis C ist mit einer verbesserten Lebensqualität und günstigeren Prognose im Hinblick auf die Leberfunktion und die genannten Folgeerkrankungen verbunden. Bei den behandelten Patient*innen konnten wir im Verlauf der Therapie ein Bewusstsein von Selbstwirksamkeit und eine verbesserte Selbstfürsorge wahrnehmen, aber auch Gefühle wie Freude und Stolz miterleben. Und mit jedem behandelten Patienten sinkt das Risiko von Neuinfektionen.

- 1) Robert Koch-Institut. Infektionsepidemiologisches Jahrbuch meldepflichtiger Krankheiten für 2018, Berlin 2019. Abgerufen 21. Februar 2020, von https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/Jahrbuch/Jahrbuch_2018.pdf
- 2) Deutsche Leberhilfe e.V.: Lebererkrankungen, Hepatitis C (HCV), Köln 2019. Abgerufen 21. Februar 2020, von <https://www.leberhilfe.org/lebererkrankungen/hepatitis-c-hcv>

Aus der Perspektive von Anette Gostomzik
Dipl. Sozialarbeiterin
Psychosoziale Betreuung Diamorphinambulanz

In Vorbereitung auf eine Hepatitis Behandlung ist eine der zentralen Aufgaben der Psychosozialen Betreuung, die Patient*innen von den Vorteilen der Behandlung zu überzeugen. Oftmals geht dem eine langandauernde Motivationsphase von bis zu zwei Jahren voraus. Für manche Patient*innen ist es schon schwierig, die nötigen Überweisungen zu besorgen.

Der erste Schritt zur erfolgreichen Hepatitis C Behandlung ist die Einsicht, dass eine Behandlung wichtig und sinnvoll ist. Da die Erkrankung in der Regel lange Zeit ohne Symptome verläuft und somit keinen Leidensdruck auslösen kann, ist die Motivation, sich einer Therapie zu unterziehen, oft gering. In der relativ langen Wartezeit von bis zu 6 Monaten, gilt es, die Patient*innen weiter zu motivieren sowie Unsicherheiten und Ängste abzubauen. Der erste Termin, zu dem die Patient*innen gehen, wird von den Mitarbeiter*innen der Psychosozialen Betreuung begleitet, da dieser Termin (Dauer bis zu 4 Stunden) mit langen Wartezeiten und mehreren Untersuchungen verbunden ist. Für die Patient*innen ist dies wichtig, da sie auf Grund ihrer komorbiden Erkrankungen häufig über massive Ängste sowie wenig Frustrationstoleranz und Geduld verfügen. Sie brauchen von den Sozialarbeiter*innen viel Zuspruch, Ermutigung, Motivation und immer wieder auch persönliche Begleitung, um die begonnene Behandlung durchzuhalten.

Hat die Therapie begonnen, wird sie von den Patient*innen gut angenommen und trägt dazu bei, dass sich Gesundheitszustand sowie psychische Verfassung verbessern.



KOOPERATIONSLEISTUNGEN UND NETZWERKARBEIT

Eine Vielzahl von Kooperationen und Netzwerkpartnern werden von den Patient*innen genutzt und tragen zu positiven Veränderungen bei. Hier sind insbesondere das Amt für Soziales und Wohnen, das Jobcenter, die Schuldnerberatung und das Betreute Wohnen der Fachambulanz Sucht aufzuführen.

Die Unikliniken Bonn als Kooperationspartner der Diamorphinambulanz bieten mit ihren verschiedenen Kliniken, speziell mit der Entzugsstation der Klinik für Psychiatrie, der Hepatologie und der Pneumatologie einen schnellstmöglichen Zugang zur Behandlung der schweren körperlichen Erkrankungen.

Im Bereich der Wohnungslosenhilfe findet eine enge Zusammenarbeit mit dem Prälat-Schleich-Haus (Caritasverband), dem Wohnheim Dickobskreuz (VfG) und dem Haus Maria Königin (Johannesbund) statt.

Wichtigste Netzwerkpartner bei den tagesstrukturierenden Maßnahmen sind das Arbeits- und Trainingszentrum des Caritasverbandes, die gemeinnützigen Werkstätten des Bonner Vereins für Psychiatrie und das Sozialkaufhaus Schatzinsel (SKM).

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

„Die finstere Nacht im Haus, und keiner kann sie erkennen“

Kinder suchtkranker Eltern präsentieren ihr Leben in Bildern und geben ihnen mitunter bedrückende Titel

VON SUSANNE WÄCHTER

GODESBERG. „Mein Gefühlskarussell“ oder „die große Enttäuschung“ lauten die Titel der Kunstwerke, die bis zum 14. März im M2 in Godesberg unter dem Titel „Starke Pänz“ gezeigt werden. Sie geben Kindern suchtkranker Eltern eine Stimme.

Die Zahlen, die Update, die Fachstelle für Suchtprävention, vorlegt, sind erschreckend hoch: Deutschlandweit wachsen 2,65 Millionen Kinder in einem suchtkranken Umfeld auf, 3,8 Millionen leben mit einem psychisch krank

Marion Ammelung von Update. Die Bilder, die nun erstmals ausgestellt werden, entstanden in den Gruppenangeboten für Kinder und Jugendliche. Einmal die Woche treffen sie sich in den Räumen von Update. In erster Linie geht es darum, ihnen einen Schutzraum für Gespräche zu bieten, es geht aber auch darum, mit anderen betroffenen Kindern zusammenzukommen. Sie alle sollen lernen, dass sie auch negative Gefühle zulassen dürfen.

Die Bilder, die nun im M2 präsentiert werden, zeigen dies sehr deutlich. Da ist etwa die achtjäh-



Die Mitarbeiter Silvia Eichholt-Muer (v.l.), Marion Ammelung, Alexandra Seifert-Rüth und André Vieren freuen über die Bilder. FOTO: WÄCHTER

krank ist. Unter den Bildern sind bunte Landschaften zu sehen, auch eine bunte Blume mit Blättern, die das Durchdringen des Alltags symbolisieren, gibt es leuchtende Farben.

Nur wenige malen wirklich traurig. Da ist zum Beispiel das Bild eines farbenfrohen Hauses mit so bunter Umgebung. Der Titel: „Die finstere Nacht im Haus, und keiner kann sie erkennen“. Das Kind, das es gezeichnet hat, ist bedrückt weniger als sein Titel zeigt, wie reflektiert die Bilder trotz ihres Alters schon sind.

Bei den Gesprächen und den Bildern, die die Kinder gezeichnet haben, geht es nicht nur um ihre Eltern nicht mehr da zu sein. Im Gegenteil, schildern

Wenn das Spiel zur Ersatz-Realität wird

update zeigt im Haus Vielinbusch die Erlebnisinstallation „Bildersucht und Cyberflucht“

Ein schwarzer Kubus mitten im Raum. Ein Metallrahmen, eingehüllt von dunklen Vorhängen, darauf Bildschirme installiert. Er wirkt ein wenig abschreckend und macht zugleich neugierig. Was verbirgt sich darin? Von außen nach innen tasten sich die meisten Schüler und Schülerinnen an die Erlebnisinstallation, und damit an das Thema: Mediensucht. „Bildersucht und Cyberflucht“ heißt die Wanderausstellung, die update, die Fachstelle für Suchtprävention von Caritas und Diakonie, in Tannenbusch zeigte. Veranstaltungsort: Haus Vielinbusch.



Es sei nicht einfach für die Kinder, sich mit den Bildern auseinanderzusetzen, wie sie es mit den Eltern tun könnten.

Stark machen gegen Sucht

„Anker & Flügel“ – präventives Kunstprojekt mit Bonner Theatergruppe



Was kann ein Anker für einen Menschen sein, oder was kann ihm Flügel verleihen? Alkoholfresser oder Drogenabhängige sind für die Jugendlichen die am Projekt „Anker & Flügel“ am stärksten betroffenen. Denn: „Anker & Flügel“ sind Jugendliche, die Strategien entwickeln können, um sich gegen die Sucht zu wehren, wie zum Beispiel durch die Nutzung von Ankerpunkten oder durch die Nutzung von Flügelfiguren.

Mit Gefühlen auseinandergesetzt Die Kreativität ist ein guter Weg, um Jugendliche für das Thema Suchtprävention zu gewinnen“, weiß Jasmin Friedrich von Update. „Hier können sie mit Leib und Seele dabei sein und sich mit ihren Gefühlen auseinandersetzen.“

Das Theaterstück „Anker & Flügel“ ist ein Hip-Hop-Produkt, das alle die Themen Sucht, Gemeinwesen, Resilienz, Selbstwertgefühl, das große Publikum und die Präsentation der Jugendlichen in der Mitte steht.

Wer verzichtet gewinnt

Pilotprojekt zeigt Schülern Alternativen für Computer und Smartphone

VON MATTHIAS LORENZ

LENGSDORF. Knapp drei Stunden nutzt jeder Jugendliche im Alter zwischen zwölf und 17 Jahren täglich die Sozialen Medien, so der aktuelle Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung, Marlene Mortler. Bei insgesamt 5,8 Prozent der Jugendlichen sei von einer Computersucht oder Internetabhängigkeit auszugehen, heißt es weiter. Um Schülerinnen und Schüler über die Gefahren einer Internetsucht aufzuklären und ihnen Alternativen zu Computer- oder Smartphone-Nutzung aufzuzeigen, hat die Fachstelle für Suchtprävention der Caritas und Diakonie, „update“, das Projekt „Reality Adventure to go“ initiiert. Am Dienstagabend endete die erste Projektwoche mit Schülern der August-Macke-Gemeinschaftshauptschule.

„Es geht nicht darum, die Nutzung von Smartphone und Computer zu verteuern“, sagt Andreas Pauly, der die Projektwoche gemeinsam mit der Projektkoordinatorin Joelle Moll durchgeführt hat. Vielmehr sollten den Jugendlichen Alternativen aufgezeigt werden, wie sie ihre Freizeit gestalten könnten. Die sogenannte Offline-Zeit solle von den Jugendlichen wieder bewusst wahrgenommen werden. Das Stichwort lautet Prävention, damit Schüler gar nicht erst in die Sucht abrutschen. Dazu müssten

es laut Pauly zuerst eines begreifen: „Süchtig sind nicht nur Leute, die ein Problem mit Alkohol oder Drogen haben. Eine Sucht kann je nach Stoff, sie ist nichts Abstraktes.“ Dies den Jugendlichen begreiflich zu machen, sei ein wichtiges Ziel des Projekts. Neben der Erläuterung des Suchtbegriffs steht das Aufzeigen von Alternativen zur Smartphone- und Computernutzung im Mittelpunkt. Dazu müssten mit den Teilnehmern nicht nur die Nachteile, sondern auch die Vorteile dieser Nutzung erarbeitet werden, erklärt Projektkoordinatorin Moll. „Sie sollen merken, dass es den Adrenalinkick nicht nur beim Computerspielen, sondern beispielsweise auch beim Sport geben kann.“ So spielten die Schüler im Rahmen des Projekts den Mannschaftssport „Jugger“, der auch Elemente von verschiedenen Kampfsportarten beinhaltet. Daneben wurde gemeinsam gekocht und Gesellschaftsspiele gespielt.

Früher habe er fünf bis sieben Stunden täglich am Computer gespielt, sagt der 13-jährige Hamudi Karuki. Auch auf Netflix und Youtube sei er viel unterwegs. Zwar glaubt er, auch weiterhin viel Zeit am Computer und am Smartphone verbringen zu werden. „Doch ich habe gelernt, dass man auch mal etwas ohne Handy lösen kann.“ Ähnlich geht es Rohjin Hasso (14): „Mir wurden ein Stück weit die Augen



Die Reality-Adventure-to-go-Projektgruppe mit (v.l.) Susanne Kranen, Andreas Pauly und Joelle Moll. FOTO: SEBASTIAN TEWS

geöffnet.“ Sie verbringt viel Zeit in den sozialen Medien, zwei bis drei Stunden täglich und hauptsächlich auf Instagram und Snapchat. Sie habe bei dem Kurs erlernt, bestimmte Sachen, wie zum Beispiel Hausaufgaben, vernachlässigt zu haben.

Auch wenn es nicht gesichert ist, dass sie in Zukunft deutlich weniger Zeit online verbringen werden: Die Jugendlichen scheinen für das Thema sensibilisiert zu sein. Ein erster Erfolg für das Projekt, welches in Zukunft an weiteren Bonner Schulen durchgeführt werden soll.

Klare Regeln in der Familie

Es existiert eine Vielzahl von Richtlinien, die Eltern helfen sollen, die Mediennutzung ihrer Kinder zu regulieren. Doch Moll und Pauly raten von einer starren Zeitvorgabe ab.

Wichtiger sei es, klare Regeln für die Nutzung von Smartphone und Computer festzulegen, welche konsequent durchgesetzt würden und für die ganze Familie gelten, zum Beispiel ein Handyverbot beim gemeinsamen Essen. Dieser Regelrahmen sei für jede Familie individuell.

Wenn die virtuelle Welt...

Die Ausstellung Bildersucht und Cyberflucht in...

SUSANNE WÄCHTER

Update. Heute funktioniert mehr ohne Smartphone. Doch wenn es um den Ruder läuft, es nur noch in der virtuellen Welt abspielt, stimmt etwas nicht. Wann die Nutzung zur Sucht werden kann und wie man den Umgang lernt, anderausstellung „Bildersucht und Cyberflucht“ zurzeit in Vielinbusch in Tannenbusch. Die Ausstellung im Café der städtischen Bibliothek wird am Mittwochabend eröffnet.

Morgen war eine der Freiberger von Stein vor Ort. „Es ist erstaunlich, wie kritisch die Jugendlichen das Thema umgehen“, in Friedrich von Update, die Leiterin der Suchtprävention und Diakonie. Nahezu alle Besucherinnen und Besucher, und fast jeder habe eine Meinung dazu gemacht.



Jasmin Friedrich von Update ist froh, die Ausstellung nach Tannenbusch geholt zu haben.

ab wann die Nutzung nicht mehr gut tue, wie Friedrich erzählt. So hätten zwei Mädchen berichtet, dass sie ihr Smartphone bewusst welegen würden und sich lieber mit ihren Freunden an die frische Luft begeben würden, als die virtuelle Welt zu betreten.



ROBIN GOOD



ROBIN GOOD ist der gemeinsame Kinder- und Familienfonds des Caritasverbandes für die Stadt Bonn e.V. und des Diakonischen Werkes Bonn und Region – gemeinnützige GmbH.

Seit 2007 unterstützt der Fonds Familien, die in eine Notlage geraten sind, konkret und unbürokratisch – unabhängig von Nationalität, Geschlecht oder Religionszugehörigkeit.

ROBIN GOOD hilft aus, wenn nicht genug Geld da ist für alltägliche Anschaffungen und Ausgaben. Dabei sind wir auf Spenden angewiesen.

Unterstützen Sie uns dabei, hilfsbedürftige Familien zu entlasten und Kindern in unserer Region ein Zeichen der Freude und Hoffnung zu schenken. Herzlichen Dank!

Spendenkonto Caritasverband
Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE17 3705 0198 1921 921928
BIC: COLS DE 33
Stichwort: Robin Good

Spendenkonto Diakonie
Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE82 3705 0198 0000 048603
BIC: COLS DE 33
Stichwort: Robin Good

info@robin-good.de
www.robin-good.de

Die Spendengelder von ROBIN GOOD ermöglichen im Jahre 2019 vielfältige Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien. So konnten gemeinsame Schiffstouren, Ausflüge in Klettergärten, in den Zoo und waldpädagogische Erlebnisse durchgeführt werden. Besonders viel Freude bereiteten den Familien die jahreszeitbezogenen Feste mit Back- und Kochaktionen verbunden mit kunstpädagogischem Gestalten für Groß und Klein.

Die Eltern, häufig alleinerziehende Mütter, konnten wir bei Grundausstattungen wie Kinderzimmerausstattungen, Haushaltsgegenständen, Schulranzen und Schulbedarf unterstützen.

Gerne würden wir für unsere Familien auch im Jahre 2020 auf diese Möglichkeit zurückgreifen können und sind dankbar für die Zuwendungen durch ROBIN GOOD.

Bildnachweis Umschlag:

Bild 1: © Fachambulanz Sucht

Bildnachweis Innenteil:

Bild Seite 5 (rechte Spalte, oben): © Mirko - fotolia

Bild Seite 5 (rechte Spalte, Mitte): © *update* - Felicitas Kamrath

Bild Seite 6: © *update* - Felicitas Kamrath

Bild Seite 7: © JuanDarien- iStock

Bild Seite 8: © sturti - iStock

Bild Seite 10: © *update* - Felicitas Kamrath

Bild Seite 11: © (oben und Mitte) *update* - Felicitas Kamrath

Bild Seite 11: © (unten) Polizeipräsidium Bonn

Bild Seite 12: © ArtistGNDphotography- iStock

Bild Seite 13: © (oben) MMPhotography - iStock

Bild Seite 13: © (unten) Rawpixel - iStock

Bild Seite 15: © SDI Productions - iStock

Bild Seite 16: © Halfpoint - iStock

Bild Seite 18: © (links) Daviles - iStock

Bild Seite 18/19: © (Mitte) Bet_Noire - iStock

Bild Seite 19: © (rechts) Kerkez - iStock

Bild Seite 21: © AnnaStills- iStock

Bild Seite 22: © SDI Productions - iStock

Bild Seite 23: © (oben) Klinik Im Wingert - Felicitas Kamrath

Bild Seite 23: © (unten) cnythzl - iStock

Bild Seite 25 © NoSystem images- iStock

Bild Seite 27: © DrAfter123 - iStock

Bild Seite 30: © standret - iStock

Impressum

Herausgeber	Ambulante Suchthilfe Bonn Kooperation von Caritasverband und Diakonischem Werk Willi-Graf-Haus, Im Wingert 9, 53115 Bonn
Autoren	Marion Ammelung Uwe Hahn, unter Mitarbeit von Sabine Andernach, Robert Heering und Bernd Uellendahl Claudia Küster Uta Geier-Völlmecke, unter Mitarbeit von Anette Gostomzik und Andrea Welskop
Redaktion	Achim Schaefer (verantw.)
Produktion	sedruck KG
Layout	Felicitas Kamrath
Kontakt	Achim Schaefer, Telefon: 0228 289 70 110
E-Mail	achim.schaefer@cd-bonn.de
Internet	www.suchthilfe-bonn.de
Stand	05/2020

Nachdruck, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

